№ 64. Donnerstag, den 16. März 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

56. Sitzung vom 14. März.

Das Haus ist in allen seinen Theilen gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Kriegsminister v. Goßler, Staatssekretär Graf Posadowsky, später Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Militärvorlage.

Beim Artikel I wird § 1 debattelos genehmigt.

§ 2 handelt von der Friedenspräsenzstärke, nach der Vorlage 502 526 Gemeine und Gefreite, nach dem Kommissionsbeschlusse nur 495 500.

Abg. Bassermann (ntl.) erstattet ausführlichen Bericht über die gesammten Kommissionsverhandlungen. (Wegen der im Hause herrschenden großen Unruhe bittet Präsident Graf Ballestrem das Haus, sich einer etwas größeren Ruhe zu befleißigen, als gewöhnlich. Heiterkeit.)

Nachdem der Referent seinen Bericht beendet, theilt Präsident Graf Ballestrem mit, daß von dem Abgeordneten Graf Bismarck-Bohlen namentliche Abstimmung beantragt sei über die Ziffern des § 2.

Kriegsminister v. Goßler erkennt an, daß die Grundsätze, auf denen die geplante Organisation beruht, genehmigt worden sind. Aber es seien in der Kommission auch Aenderungen der Vorlage eingetreten, die in zwei Theile zu theilen seien: in wichtige und weniger wichtige. Nachdem der Minister beide Theile ausführlich dargelegt, erklärt er, daß er für seine Person an der Regierungsvorlage unbedingt festhalten müsse. Zunächst habe sich nicht gleich übersehen lassen, welche Konsequenzen, welche Aenderungen in der Organisation der Beschluß der Kommission nach sich ziehe. Jetzt aber seien die bezüglichen Berechnungen angestellt, und er, Redner, könne Stellung zur Sache nehmen. Es frage sich, ob das Pauschquantum der Kommission genüge, um allen Truppentheilen die nothwendigen Etats zu sichern. Er müsse verneinen, daß die Ziffer ausreicht, und er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Er appellire an den Patriotismus des Hauses.

Abg. Sattler (ntl.) erklärt, daß seine Partei sich ihre endgiltige Entscheidung über die Militärvorlage bis zur dritten Lesung vorbehalte. Die Präsenzziffer sei eine technisch-militärische Frage, die nur von der Kriegsverwaltung entschieden werden könne. (Beifall rechts, Gelächter links.) Er hoffe, daß es bis zur dritten Lesung noch zu einer Einigung kommen werde.

Abg. v. Levetzow (kons.) erklärt, es sei nicht zu verkennen, daß die Vorlage große Opfer fordere, diese Opfer stünden aber in keinem Verhältniß zu den schweren Folgen, die ein etwaiger Krieg nach sich ziehen müßte. Die Kosten, die durch die Herabsetzung der Regierungsforderung erspart würden, beliefen sich auf 2 bis $2^1/_2$ Millionen Mark, das sei eine wahre Lappalie. Die Regierungsvorlage fordere das Minimum des Nothwendigen. Er mit seinen Freunden stimme daher für die Wiederherstellung der Vorlage; werde dieselbe nicht angenommen, dann würden sie für jetzt nicht in der Lage sein, sich auf die Kommissionsbeschlüsse einzulassen. Die Partei werde sich deshalb die definitive Stellungnahme bis zur dritten Lesung vorbehalten. (Beifall rechts.)

Abg. Lieber (Zentr.) wendet sich zunächst gegen die Bemerkung des Abg. Sattler, daß nur die Heeresverwaltung solche Fragen beurtheilen könne. Die Folge dieses Standpunktes würde sein: der Reichstag hat allen Forderungen der Heeresverwaltung zuzustimmen. Redner wendet sich sodann gegen den Referenten Abg. Bassermann und bemerkt, der Reichstag würde eine um so kläglichere Rolle spielen Angesichts dessen, daß Beschlüsse des Reichstages so und so oft von den verbündeten Regierungen abgelehnt worden seien, auch wenn sie einstimmig gefaßt gewesen seien. Wie steht es z. B. mit den Veteranenpensionen? (Beifall.) Für die Frage der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, nicht nur in finanzieller Beziehung, sondern vor Allem auch in personeller Hinsicht, sei die Vertretung des deutschen Volkes, der deutsche Reichstag, in erster Linie zuständig. Diktate müsse der Reichstag mit aller Bestimmtheit ablehnen. Dafür sei die Verfassung vorhanden; dafür seien die Abgeordneten hierhergeschickt worden, um technische Forderungen zu prüfen auf die Leistungsfähigkeit des Volkes hin. Redner streift alsdann den Arbeitermangel auf dem Lande und geht des Weiteren nochmals näher auf die Militärvorlage ein, deren Zweck auch erreicht werde trotz der Abstriche der Kommission. Sollte die Ausführung dieses Gesetzes wirklich den Nachweis ergeben, daß die Truppen oder die zweijährige Dienstzeit geschädigt bezw. gefährdet würden, dann sei das Zentrum bei einem späteren Anlaß bereit, eine neue Regelung der Frage der Präsenz eintreten zu lassen. (Heiterkeit.) Zur Zeit sei aber ein solcher Nachweis nicht geliefert. Redner kommt auf die bedeutenden Ausgaben auch für die Marine zu sprechen. Wir halten, so schließt Abg. Lieber, an den Kommissionsbeschlüssen fest und hoffen, daß auch die verbündeten Regierungen und die Rechte und die Nationalliberalen den Versuch mit diesem Abstrich machen werden, statt eine Krise heraufzubeschwören, von der das Ende nicht abzusehen ist und an der wir keine Schuld tragen. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (Rp.) spricht sich Namens seiner Partei in Bezug auf der Abstimmung bei der zweiten Lesung genau so aus wie zuvor die Abgeordneten Sattler und v. Levetzow. Auch sie würden bei der 3. Lesung stimmen je nachdem die Erklärung der verbündeten Regierungen ausfallen werde.

Abg. Hausmann-Böblingen (südd. Vp.) bekämpft jede Heeresvermehrung, desgleichen

Abg. Lanzinger (Bauernbund).

Abg. Szmalakys (Litthauer) ist für die Vorlage.

Abg. Richter (frs. Vp.) kann nicht begreifen, daß man über den Abstrich von 7000 Mann so viel Aufhebens macht. Er zitirt alsdann ebenfalls die heute gefallene Bemerkung, daß nur die Militärverwaltung solche Fragen beurtheilen könne. Mit dieser Behauptung degradire man den Reichstag zum bloßen Echo der Regierung. Der Parlamentarismus würde also ganz überflüssig sein. Aber auch in der Heeresverwaltung herrsche jetzt der Zickzackkurs, wie die Frage der fünften Bataillone und anderes beweisen. Der Kriegsminister sei ja auch herzensfroh, wenn er die Vorlage mit den Zentrumsabstrichen unter Dach und Fach bringe. Den Reichstag dürfe man doch nicht als eine Geldbeschaffungsmaschine betrachten. Komme der Reichstag zur Auflösung, dann werde man ja wissen, daß der Reichstag nicht wegen der 7000 Mann aufgelöst werde, sondern deshalb, weil man einen ganz anderen Reichstag haben will, mit dem man die Zuchthausvorlage und die Abänderung des Wahlrechts durchsetzen wolle. Es werde sich darum handeln, ob ein autokratisches, selbstherrliches Regiment herbeigeführt oder ob ein selbstständiges Parlament in den bisherigen Grenzen beibehalten werden solle.

Abg. Frese (frs. Vg.) erklärt, seine Partei behalte sich ihre Stellungnahme für die 3. Lesung vor.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe führt aus, die Maßnahmen der Regierungen seien geleitet von der Sorge für die Sicherheit des Reiches und sie seien sich auch ihrer Verantwortung vollkommen bewußt.

Abg. Bebel (Soz.) spricht gegen die Vorlage,

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) für dieselbe.

§ 2 der Regierungsvorlage wird mit 209 gegen 141 Stimmen abgelehnt, desgleichen § 2 in der Kommissionsfassung.

Die Artikel II und III werden angenommen. Einige von der Kommission beantragten Resolutionen sollen erst bei der 3. Lesung berathen werden.

Donnerstag 1 Uhr. Etatsberathung und 3. Lesung der Militärvorlage.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

43. Sitzung vom 14. März.

Am Ministertische: Minister v. d. Recke, Minister Dr. Bosse und Kommissarien.

Der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Kassel wird debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen; ebenso wird die Bernsteinvorlage in dritter Lesung debattelos genehmigt.

Sodann wird die Berathung des Kultusetats fortgesetzt beim Kapitel „Höhere Lehranstalten".

Hierzu liegt vor der zweite Nachtrag zum Normaletat für die Besoldungen der Lehrer und Leiter der höheren Unterrichtsanstalten. — Die Kommission beantragt, diesen Nachtrag durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären.

Abg. Wolff (nl.) bezeichnet den Nachtragsetat als inkorrekt und der Umgestaltung bedürftig.

Abg. v. Bülow-Bosten (frk.) erörtert die einschlägigen Verhältnisse in Schleswig-Holstein. Die seminaristisch vorgebildeten Fachlehrer litten unter den herrschenden Ungleichheiten besonders schwer; es sollten die hierüber getroffenen Bestimmungen nochmals revidirt und bestimmter formulirt werden.

Reg.-Kommiss. Geh. Finanzrath Germar entgegnet, daß es sich bei den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht allein um die aufzuwendende Geldsumme, sondern auch um die Stellung, die dem betreffenden Lehrer in der Gehaltsskala anzuweisen sei, handle.

Abg. Friedberg (nl.) bemängelt die ungleiche Behandlung der Lehrer an den Vollanstalten und Nichtvollanstalten und an den staatlichen und gemeindlichen Anstalten im Normaletat. Diese Ungleichheit sei bedenklich.

Der Antrag der Kommission, den Nachtragsetat durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären, wird angenommen.

Titel 5a wirft zur Remuneration an Oberlehrer für Hilfsleistung behufs Entlastung der Direktoren an größeren Staatsanstalten 7200 Mark aus.

Abg. v. Pappenheim (kons.) beantragt, dem Titel eine andere Fassung dahin zu geben, daß die Remunerirung auch anderen Lehrern zu Gute kommen kann. Er beantragt, die Worte „von Oberlehrern" zu streichen.

Dieser Antrag wird angenommen und der Rest des Kapitels genehmigt.

Es folgt das Kapitel „Elementarschulen".

Abg. Frhr. v. Heereman (Zentr.) legt die Stellung seiner Partei zur Volksschulfrage dar. Die Volksschule müsse auf kirchlicher Grundlage beruhen.

Minister Bosse führt aus, der Staat habe es stets als seine Aufgabe betrachtet, erziehlich zu wirken gemeinsam mit der Kirche. Ein Kondominium der Kirche an der Schule könne vom Staate nicht anerkannt werden.

Abg. v. Brockhausen (kons.) kritisirt die Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes, wobei er bemerkt, wenn man diese Ausführung vorher gewußt hätte, würde wohl manche Bestimmung des Gesetzes anders ausgefallen sein. (Sehr richtig!) Die Ueberlastung vieler Gemeinden sei enorm. Der heutige Zustand dürfe nicht andauern; es müsse Abhilfe geschaffen werden.

Reg.-Kommiss. Geh.-Rath Chappius entgegnet, die Ausführung des Gesetzes sei allgemein geregelt. Daß bei einem so komplizirten Gesetze auch einzelne Härten bei der Ausführung mit unterlaufen, sei nicht zu vermeiden.

Abg. Böttinger (nl.) tritt für eine Aufbesserung der Seminarlehrer ein und empfiehlt, da an eine Aenderung der Sätze des Etats nicht zu denken sei, die Beförderung etwa der Hälfte der Seminarlehrer zu Seminaroberlehrern.

Vom Regierungstische wird erwidert, einer solchen Aufbesserung stünden wichtige Grundsätze entgegen, die bisher stets bei Beamten-Anstellungen und Besoldungen beobachtet worden seien.

Abg. Glowatzki (Zentr.) tritt für den Unterricht in polnischer Sprache in Oberschlesien ein.

Minister Bosse bemerkt, in neuerer Zeit werde in Oberschlesien eine eifrige national-polnische Agitation betrieben, nicht von den Oberschlesiern, sondern von auswärts wohnenden Agitatoren, und da sei eine Aenderung der jetzt geltenden Verordnungen nicht rathsam.

Weiterberathung Mittwoch 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Dienstag Vormittag um 8 Uhr die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Hahnke, und des Kriegsministers. Am Dienstag Abend gedachte das Kaiserpaar an der Tafel beim englischen Botschafter theilzunehmen, zu der auch Cecil Rhodes geladen ist.

Man schreibt der „Berl. Börsen-Ztg.": „Es wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, daß die Nachricht, Fürst Hohenlohe werde mit dem Tage, da er sein 80. Lebensjahr vollendet, am 31. März d. Js. also, vom Amte scheiden, nicht mehr dementirt wurde, als dazu gemeldet werden konnte, es schwebten mit dem Fürsten Radolin Unterhandlungen wegen Uebernahme des Postens des Reichskanzlers. Heute ist hinzuzufügen, daß es wieder fraglich geworden ist, ob Radolin wirklich Deutscher Reichskanzler werden würde, da er bisher wenig Neigung zeigte, an die Spitze der Reichsgeschäfte zu treten. Unter diesen Umständen kann sich auch der Rücktritt des gegenwärtigen Reichskanzlers um eine kurze Zeit verzögern — wenn nicht ein Befehl des Monarchen alle Wenn und Aber beseitigt." Fürst Hohenlohe wird alsbald nach Beginn der Reichstagsferien Berlin verlassen und sich nach Baden-Baden begeben, woselbst er auch im Beisein seiner Familie den Geburtstag still zu verleben gedenkt. Es verlautet außerdem, daß der Fürst die erbliche Herzogswürde mit dem Prädikat Hoheit erhalten soll."

Ludwig Bamberger ist am Dienstag in Berlin im 76. Lebensjahr gestorben. In ihm ist ein treuer Vorkämpfer für freiheitliche Ideen aus einem wechselvollen und arbeitsreichen Leben geschieden. Bamberger war am 22. Juli 1823 in Mainz geboren; der junge Jurist hatte die Vorbereitungen zur Advokatur gerade vollendet, als die Stürme des Jahres 1848 seinem Leben eine entscheidende Wendung gaben. In jugendlicher Begeisterung schloß sich Bamberger der politischen Bewegung an, er übernahm die Redaktion der „Mainzer Zeitung", wurde 1849 während seiner Theilnahme am Aufstand in der Pfalz in das Frankfurter Parlament gewählt, trat aber nicht ein, und als er wegen Theilnahme am Aufstand zum Tode verurtheilt war, ging er von Baden in die Schweiz und von da nach England. Hier wollte er seine Juristenlaufbahn wieder verfolgen, studirte englisches Recht, trat dann aber in ein Londoner Bankgeschäft ein, vollendete 1851 in Antwerpen seine Lehrzeit, gründete in Rotterdam ein Bankhaus und wurde 1853 nach Paris zur Leitung eines großen Bankhauses berufen, dem er bis 1866 vorstand. Nach der Amnestie von 1866 kehrte Bamberger nach Mainz zurück und nahm alsbald wieder lebhaften Antheil am politischen Leben. Er wurde 1868 als national liberaler Vertreter für Mainz in das Zollparlament und 1871 in den Reichstag gewählt. Von 1874—1893 vertrat Bamberger im Reichstag den Wahlkreis Alzey-Bingen. Bamberger war ein eifriger Vorkämpfer des Freihandels und gehörte zu den nationalliberalen Abgeordneten, die 1880 nach dem Ausscheiden aus der nationalliberalen Partei die liberale Vereinigung bildeten. 1884 schloß er sich der freisinnigen Partei an. Nach der Reichstagsauflösung von 1893 zog er sich vom parlamentarischen Leben zurück und lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit. Ludwig Bamberger ist an den Folgen der Influenza gestorben.

Zur Frage der Reichstagsauflösung wird aus Berlin vom Dienstag geschrieben: Im Reichstage wird an der Auflösung nicht mehr gezweifelt. In der Budgetkommission des Reichstages war für Dienstag vormittag die Beratung des Militäretats auf die Tagesordnung gesetzt. Der Kriegsminister hatte zugesagt, die aus den Beschlüssen der letzten Sitzung sich ergebenden Berechnungen aufzustellen. Auf Wunsch des Kriegsministers ist aber dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt worden und es erschien weder der Kriegsminister noch der Kommissar in der Sitzung. — Die „Deutsche Tageszeitung" meint, es werde zwischen der zweiten und dritten Lesung der Militärvorlage zwischen dem Standpunkt der verbündeten Regierungen und demjenigen der Reichstagsmehrheit ein befriedigender Ausgleich angebahnt werden.

In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde am Dienstag ohne Widerspruch von den 1 100 000 Mk. betragenden Kosten zum Erweiterungsbau der technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg die erste Rate mit 400 000 Mk. bewilligt. Ebenso einstimmige Zustimmung fanden die Forderungen für die neue technische Hochschule in Danzig nach einem sehr wohlwollenden Referat des Abg. Professor Dittrich-Braunsberg (Zentr.), in welchem besonders auch die Leistungen der Stadt Danzig anerkannt wurden. Die beiden ersten in den Etat eingestellten Raten in Höhe von 300 000 und 40 000 Mk. wurden bewilligt. Die im Sitzungssaale ausgestellten Baupläne, insbesondere die schöne Architektur der Gebäude fanden allseitigen Beifall.

Ueber die anderweitige Organisation der oberen Marinebehörden wird im „Marineverordnungsbl." eine Kabinettsordre des Kaisers veröffentlicht. Die Kabinettsordre lautet im Eingang: „Nachdem ich mich entschlossen habe, den Oberbefehl über meine Marine ebenso wie über meine Armee selbst zu führen, erachte ich es nicht für zweckmäßig, wenn zwischen mir und den einzelnen Befehlshabern eine zentrale Kommandobehörde steht, die lediglich meine Befehle zu übermitteln haben würde. Ich bestimme daher: 1. Die Behörde „Ober-Kommando der Marine" kommt in Fortfall. 2. Die bisherige Admiralstabsabtheilung des Ober-Kommandos wird selbstständig mit der Bezeichnung „Admiralstab der Marine", mit dem „Chef des Admiralstabes der Marine" an der Spitze und dem Sitz in Berlin. Der Chef des Admiralstabes wird mir unmittelbar unterstellt. Ich verleihe ihm die Disziplinar- und Urlaubsbefugnisse, wie sie bisher dem kommandirenden Admiral zustanden. Im Admiralstabe werden außer den Admiralstabsgeschäften die militärpolitischen Angelegenheiten der im Auslande befindlichen Schiffe bearbeitet. Alle übrigen Abtheilungen und Dezernate des Ober-Kommandos werden aufgelöst. 3. Es werden mir ferner unmittelbar unterstellt: die Chefs der Marinestationen, der Inspekteur des Bildungswesens, der Chef des 1. Geschwaders, der Chef des Kreuzergeschwaders." — Der Kaiser behält sich vor, einen Generalinspekteur der Marine zu ernennen. Er behält sich ferner vor, nach Ausspruch der Mobilmachung sowie alljährlich für die Dauer der Herbstmanöver den Flottenchef zu ernennen. Die im Ausland befindlichen selbstständigen Schiffskommandos werden dem Kaiser in allen militärpolitischen Angelegenheiten unmittelbar unterstellt. — In weiterer Aus-

führung dieser Kabinettsordre ist Admiral Köster, Chef der Marinestation der Ostsee, unter Belassung in dieser Stellung gleichzeitig zum General-Inspekteur der Marine und Kontre-Admiral Bendemann, bisher Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine, zum Chef des Admiralstabes der Marine ernannt.

Nach dem „Berl. Tagebl." macht Cecil Rhodes kein Hehl daraus, daß er mit dem Ergebniß seines Berliner Aufenthaltes zufrieden ist. Er gedenkt in zwei bis drei Tagen von Berlin wieder abzureisen. Auch die „Köln. Z." erfährt, daß der Aufenthalt von Cecil Rhodes nicht ergebnißlos gewesen ist. Der bekannte Kolonialpolitiker Ernst Vossen äußert sich in einem Artikel in der „Nat.-Ztg." über die Aufnahme Rhodes in Berlin, in welchem er zu dem Schlusse kommt: Von wirthschaftlichem Standpunkte aus dürften keine Bedenken entgegenstehen, den Bau der Rhodes'schen Bahn durch deutsches Gebiet zu gestatten, nur darf dadurch der leichte Zugang zu den Seen für die deutsche Zentralbahn nicht gehindert werden und muß die Rhodes'sche Bahn im deutschen Kolonialgebiete unter deutscher Hoheit und Aufsicht stehen.

Für Beschränkung der Freizügigkeit für jugendliche Landarbeiter hatte sich der Deutsche Landwirthschaftsrath ausgesprochen. Der bayerische Landwirthschaftsrath aber hat es abgelehnt, sich diesem Beschluß anzuschließen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bestimmungen der soeben dem Landtage zugegangenen Vorlage, betreffend eine Kanalverbindung vom Rhein nach der Weser und der Elbe nebst ausführlicher Begründung. Die Baukosten, einschließlich der acht Seitenkanäle, sind auf 261 Millionen Mark veranschlagt.

Gegen den Afrikareisenden Dr. Esser, der in letzter Zeit durch seine Audienz beim Kaiser und die sich daran anknüpfenden Erörterungen über seine Forschungsreisen viel von sich reden gemacht hat, soll, wie den „Dresdner Neuest. Nachr." aus Berlin gemeldet wird, ein militärisches Ehrengericht auf Entfernung aus dem Heere entschieden haben.

Um Wiedereinführung der Prügelstrafe petitioniren, wie die „Post" mittheilt, Bürger von Stadt und Land aus dem Amt Bünde in Westfalen beim Reichstag. Die Petition beantragt einen Zusatzparagraphen zur Strafprozeßordnung in etwa folgender Fassung: „In den Fällen der §§ 177, 178, 211 bis 221, 224, 225, 226, 229, 307 und 315 des Strafgesetzbuches kann, wenn die strafbare Handlung einen besonders hohen Grad von Rohheit zeigt, neben der sonst verwirkten Strafe auf körperliche Züchtigung erkannt werden." — Die Petition fordert die Prügelstrafe als Abschreckungsmittel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der böhmische Landtag ist am Dienstag Mittag in Prag eröffnet worden; die deutschen Abgeordneten sind nicht erschienen. Der Oberstlandmarschall theile mit, er habe eine Zuschrift erhalten, nach welcher sein Stellvertreter Werunsky seine Stelle niedergelegt. Der Landtag nahm hierauf Wahlprüfungen vor.

Die „Narodny Listy" bezeichnen die Stellung des Kabinets Thun seit dem Rücktritt Banffys als ernstlich erschüttert. Es bestehen keine Zweifel, schreibt das Blatt, daß Graf Thun ein Ultimatum gestellt erhalten hat, entweder die Deutschen zu versöhnen oder zurückzutreten. — Der „Politik" zufolge soll man in gewissen Kreisen bestrebt sein, eine deutsch-polnische Regierung an's Ruder zu bringen.

Der schlesische Landtag beschloß trotz des heftigen Widerspruchs der slavischen Abgeordneten einen Protest gegen die Proklamirung von Sprachenverordnungen für Schlesien. Der Abgeordnete Tuerk verlangte die Entfernung des tschechischen Gymnasiums und aller tschechischen Verwaltungsbeamten aus Schlesien, sämmtliche Regierungsgebäude sollen nur deutsche Aufschriften tragen.

Italien.

Die Sitzung der Kammer stand am Montag unter dem unheimlichen Druck einer anonymen Anzeige über einen angeblich geplanten anarchistischen Bombenanschlag in der Kammer. Das Ministerium des Innern hatte wegen dieser Anzeige strengste Ueberwachungsmaßregeln ergreifen lassen. Die Tribüne für das Publikum war lediglich von Geheimpolizisten besetzt, die Militärwache verstärkt, der Kammerpalast von einer Kette von Gendarmen und Schutzleuten. Gruppen Neugieriger hielten sich in der Nähe auf; auch der Quirinal wurde bewacht. Die Sitzung verlief jedoch in vollster Ruhe und ohne jeden Zwischenfall. Der Eingang zur Journalistentribüne wurde streng überwacht; den Telegraphenboten und Zeitungsdienern, welche Manuskripte auf die Redaktionen zu bringen haben, war der Zutritt verboten.

Frankreich.

Der Kassationshof beschloß am Dienstag, den Kriegsminister Freycinet um Uebermittelung des geheimen Aktenstückes, betreffend Dreyfus zu ersuchen. Die Uebermittelung wird in nächster Zeit erfolgen.

Auf Veranlassung Loubets wurde nach der „Voss. Ztg." das Verfahren gegen die Ruhestörer, die nach seiner Wahl wegen der bekannten Straßenkundgebungen verhaftet wurden, eingestellt. Voraussichtlich werden auch die schon Verurtheilten, ungefähr 250 an der Zahl, soweit sie ihre Strafe nicht schon verbüßt haben, begnadigt werden.

Picquart wurde am Montag von der Militärbehörde der bürgerlichen Gerichtsbarkeit ausgeliefert. Er wurde aus dem Militärgefängniß „Cherche Midi" in das Zivilgefängniß „de la Santé" übergeführt und in derselben Zelle untergebracht, in welcher er nach seiner Verhaftung internirt worden war.

Ostasien.

Wie der „Daily Mail" aus Shanghai gemeldet wird, hat England von den Mia-Tao-Inseln auf der Höhe der Provinz Schantung Besitz ergriffen. „Daily Mail" meint, wenn die Meldung, daß England diese Inseln genommen, wahr sei, bilde dies die Antwort auf Rußlands Befestigung der Elliotgruppe, und da Deutschland Rechte über Schantung geltend mache, deute das Vorgehen auf gewisse Abmachungen zwischen England und Deutschland hin. — Die Mia-Tao-Inseln (Miau-Tau) bilden eine zahlreiche Gruppe größerer und kleinerer Eilande im Norden von Schantung, die sich bis zum Golf von Liaotong erstrecken. Sie beherrschen die Straße zwischen dem Gelben Meer und dem Meerbusen von Tschili und liegen in der Nähe von Weihaiwei; die nördlichen Inseln nicht weit von dem jetzt russischen Port Arthur an der Südspitze der Halbinsel Liaotong. Die große Handelsstadt Teng-Tschou in Schantung wird von der Halbinsel Miau-Tau durch die gleichnamige Meerstraße geschieden.

Die „Agence Stefani" meldet, die zweite vom italienischen Gesandten de Martino an das Tsung li Yamen gerichtete Note, worauf abermals keine befriedigende Antwort erfolgt ist, sei im Widerspruch mit bestimmten Anweisungen des Auswärtigen Amtes abgesandt worden, weshalb die italienische Regierung sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte. In Rom wird daraus geschlossen, daß de Martino sofort abberufen werden wird.

Die römische „Tribuna" erklärt, es gebe kein Ultimatum Italiens, sondern nur ein solches de Martinos, der völlig desavouirt, seine Amtsthätigkeit eingestellt habe und schleunig nach Rom zurückberufen sei. Italien habe seine Vertretung in Peking mit Zustimmung Salisburys dem englischen Gesandten übertragen, bis für die Entsendung eines Nachfolgers de Martinos gesorgt sei. Bezüglich der Frage der San-Mun-Bai glaubt die „Tribuna", daß die Lösung nicht fern sei. Wenn aber, was schwer anzunehmen sei, jede diplomatische Anstrengung vergeblich sein sollte, werde Italien sein Programm betreffs Chinas durchführen.

Philippinen.

Der amerikanische General Otis verhindert die Verhandlungen der Spanier mit den Aufständischen wegen Freilassung der Gefangenen. Lösegeld in Baar würde die Lage der Aufständischen verbessern. Der spanische General Rios erachtet den Augenblick gekommen, im Namen der Humanität an die Vermittlung der Mächte zu appelliren und ersucht die spanische Regierung um Instruktionen. — General Rios meldet weiter, daß die Frage der Befreiung der spanischen Gefangenen immer verwickelter wird. Erstens seien die Gefangenen sehr zerstreut, sodann die Tagalen unter sich uneinig, nnd endlich die Forderungen Aguinaldos übermäßig. Viele Gefangene kaufen sich selbst für unbedeutende Summen los.

Provinzielles.

Briesen, 12. März. Heute Nachmittag fanden beim Spiele Schulkinder auf dem Schloßberge unter Steingeröll die Leiche eines neugeborenen Knaben. — In der Nähe des Nieluber Waldes stießen Chausseearbeiter beim Herstellen des Planums auf eine Grabstelle mit sechs Skeletten. Wahrscheinlich stammen die Gebeine von Soldaten aus den polnischen Aufständen her. Reitergeräthschaften deuten darauf hin.

Culm, 13. März. Das Reichspostamt hat genehmigt, daß unsere Stadt dem Fernsprechverkehr mit Allenstein, Berlin mit Vororten, Bromberg, Culmsee, Danzig mit Neufahrwasser, Elbing, Gnesen, Grabowo, Graudenz, Gumbinnen, Inowrazlaw, Insterburg, Kaiserswalde, Königsberg, Kruschwitz, Memel, Nakel, Osterode, Pakosch, Posen, Schneidemühl, Schulitz, Strasburg und Tilsit unter der Bedingung angeschlossen werden soll, sofern die Interessenten eine Jahreseinnahme von 750 Mk. gewährleisten. Die Vorarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden, sobald die Summe gewährleistet ist.

Rosenberg, 13. März. Unter dem Verdachte, an seinen eigenen Töchtern im Alter von 12 und 14 Jahren Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde heute der Arbeiter Wuttkowski von hier verhaftet. Die Anzeige ist von der Ehefrau des W. erstattet.

Konitz, 13. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute gegen den zuletzt bei der Staatsanwaltschaft hierselbst beschäftigt gewesenen Aktuar Hans Buchholz verhandelt. Er ist beschuldigt, im November v. J. sich unbefugt mit einem öffentlichen Amte befaßt, öffentliche Urkunden fälschlich angefertigt und dadurch die Dauer der Freiheitsentziehung eines in Flatow wegen Bettelns verhafteten Fleischergesellen um mehr als eine Woche verlängert zu haben. Endlich soll er die Strafakten gegen den Gesellen bei Seite geschafft haben. (Wegen Beseitigung von Urkunden in zehn Fällen ist Buchholz bereits zu sechs Monaten Gefängniß rechtskräftig verurtheilt.) Der Angeklagte wurde unter Einrechnung der am 7. März erkannten Gefängnißstrafe zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß verurtheilt; es wurde ihm auch die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Marienburg, 13. März. Ein prächtiges Meteor, welches Sekunden lang einen außerordentlich hellen Schein verbreitete, senkte sich gestern Abend gegen $8^3/_4$ Uhr am nordöstlichen Horizont zur Erde.

Königsberg, 14. März. Ein zweites Wikingerboot ist am Haffstrande gefunden worden. Am 9. März fand der Baumschulbesitzer Pohl in Frauenburg beim Rajolen einer Wiese 75 Zentimeter unter der Erde den Untertheil eines Wikingerschiffes von etwa $6^1/_2$ Meter Länge und $1^1/_2$ Meter Breite. Kiel, Mastspant, Vordersteven und die Planken sind aus eichenem Holze, die anderen Spanten aus Nadelholz. Nach Schätzung eines Professors aus Königsberg, der am Sonnabend an Ort und Stelle photographische Aufnahmen von dem Funde machte, ist das Schiff etwa 1400 bis 1500 Jahre alt. Pohl überwies auch diesen Fund der Alterthumsgesellschaft „Prussia" in Königsberg.

Freystadt, 13. März. Die Stadt wird die im Stadtbezirk belegenen, in Privatbesitz befindlichen drei Seen ankaufen. Die Seen waren ursprünglich im Besitze der Stadt, sind aber vor vielen Jahren für eine geringe Summe verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 7700 Mk.

Von der russischen Grenze, 13. März. Zur Verhütung des Schmuggels werden immer neue Maßnahmen getroffen. So sind zu diesem Zweck die russischen Grenzsoldaten auf mehreren Linien mit Blendlaternen, sogenannten Scheinwerfern, versehen worden, welche denselben bei der Verfolgung der Schmuggler in den finsteren Nächten vorzügliche Dienste leisten. Aus dem Grunde hat man neuerdings noch verschiedene Kordons und Schilderhäuser mit Fernsprechverbindung versehen.

XXII. Westpreuß. Provinzial-Landtag.

Danzig, 14. März.

Zur Eröffnungsfeier des XXII. westpreußischen Provinzial-Landtages hatte das Landeshaus Flaggenschmuck angelegt. Sämmtliche Mitglieder waren im Galaanzuge erschienen. Pünktlich um 12 Uhr erschien unter Vorantritt des Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses, Herrn Geh. Regierungsrathes Döhn, Herr Oberpräsident, Staatsminister Dr. v. Goßler, der das Band des Schwarzen Adlerordens trug, in Begleitung der Herren Oberpräsidialrath v. Pusch, Regierungsrath Busenitz, v. Steinau-Steinrück und Regierungs-Assessor Hassel.

Herr v. Goßler eröffnete darauf den XXII. Provinzial-Landtag mit einer Ansprache, in welcher er zunächst des Todes des Landeshauptmanns Jäckel gedachte und dann die Einrichtung einer technischen Hochschule in Danzig, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch Kleinbahnen, die Fortführung der Weichselregulierung und Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen erwähnte.

Der Alterspräsident, Herr Amtsrath Bieler-Bankau, brachte hierauf das Hoch auf den Kaiser aus. Dann schlug er zu Beisitzern des Vorstandes die Herren Landräthe v. Schmeling-Stuhm und Trüstedt-Berent vor, die auch gewählt wurden; ebenso wurde zum Vorsitzenden des Provinzial-Landtages Herr v. Graß-Klanin und zu dessen Stellvertreter Herr v. Wißmann-Brotzen per Akklamation gewählt. Nachdem Herr v. Graß das Präsidium übernommen hatte, hielt er eine Ansprache, und gedachte in warmen Worten des verstorbenen Landeshauptmanns Herrn Jäckel.

Zu Schriftführern wurden die Herren Landräthe Trystedt-Berent und von Schmeling-Stuhm gewählt. Ferner wurden in das Bureau gewählt die Herren Bürgermeister Müller-Dt. Krone und Mörke-Flatow. Nicht anwesend und entschuldigt sind bei dieser Tagung die Herren v. Brünneck-Belschwitz, Stadtrath Kosmack-Danzig, Konsul Mitzlaff-Elbing, Gutsbesitzer Wegner-Ostaszewo, Baron v. d. Goltz-Pogdanzig; ausgeschieden ist infolge Fortzuges nach Berlin Herr Birkner-Cadinen und an seine Stelle Herr Gutsbesitzer Vollerthun-Fürstenau gewählt. Neuerdings hat auch Herr Geheimrath Gerlich-Schwetz sein Ausscheiden wegen Fortzuges nach Berlin angezeigt.

In die Redaktionskommission wurden gewählt die Herren Rittergutsbesitzer Plehn-Krastuden, Landschaftsdirektor Röhrig, in die Wahlprüfungskommission Rittergutsbesitzer Arndt-Gartschin, Landrath Keller-Karthaus und Rittergutsbesitzer Wahnschaffe-Rosenwalde, in die Petitionskommission die Herren Plehn-Krastuden, Röhrig, Gutsbesitzer Rohrbeck-Gremblin, Graf Kayserlingk-Neustadt und Gutsbesitzer Dommes-Mortschin.

Dem Landtage ist noch eine Regierungsvorlage zugegangen, betreffend das Ausscheiden der Stadt Thorn aus dem Verbande des gleichnamigen Kreises und die Bildung eines Stadtkreises Thorn. Die Regierung bemerkt in der Begründung der Vorlage, daß wegen Einrichtung einer königlichen Polizeiverwaltung zu Thorn Verhandlungen eingeleitet sind.

Lokales.

Thorn, den 15. März.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Dr. Zimmermann in Marienburg, z. Z. in Graudenz, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Konitz ernannt wnrden.

Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden: die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Zemke in Berent an das Amtsgericht in Schlochau und Duszynski in Schlochau an das Amtsgericht in Berent.

— Der Finanzminister hat an die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufskommissionen nachstehenden Runderlaß gerichtet: „Nach einer Mittheilung des Herrn Kriegsministers sind die Zulagen, welche an die als Militärlehrer, Inspektionsoffiziere, Büreauchefs und Bibliothekare bei den Kriegsschulen kommandirten Offiziere gezahlt werden, weder ganz noch theilweise zur Bestreitung von Dienstaufwand bestimmt, sondern in vollem Betrage als Besoldung anzusehen. Hiervon ist den Vorsitzenden der betheiligten Veranlagungskommissionen Kenntniß zu geben."

— Der Westpreußische Provinzial-Ausschuß trat am Montag in Danzig zu einer Sitzung zusammen. Zu bürgerlichen Mitgliedern der Ober-Ersatz-Kommissionen in den Bezirken der 70. und 71. Infanterie-Brigade wurde die Wahl der Herren Major a. D. Bock-Graudenz und Oberst a. D. Steppuhn-Danzig als Mitglieder, der Herren Bürgermeister a. D. von Kownacki-Neuenburg und Hauptmann a. D. Dultz-Oliva als Stellvertreter empfohlen, sodann die Erhöhung des dem Provinzial-Ausschuß zur Verfügung gestellten Kredits auf zwei Millionen Mark zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen genehmigt. Zur Durchführung der sämmtlichen Kleinbahnen in den Kreisen Marienburg, Elbing und Danzig soll eine einzige Aktien-Gesellschaft gebildet werden. Auch die Subventionierung der Kleinbahnen im Kreise Marienwerder wurde genehmigt. Zu dem Antrage der Kreise Thorn, Briesen, Culm und Graudenz auf Unterstützung der geplanten Kleinbahn von Culmsee nach Melno beschloß der Ausschuß, bis zu 20% des Anlagekapitals diese Bahn gleichfalls zu unterstützen. Die Vorlage, betreffend Bewilligung von Provinzial-Prämien für den Bau von Zufuhrwegen zu Bahnhöfen im Kreise Graudenz wurde abgelehnt. Zum Schluß wurden als Kassenanwälte der Ruhegehaltskasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder: die Herren Stadtschulrath Dr. Damus-Danzig und Apotheker Gygas-Marienwerder wiedergewählt.

— **Ueber die Todesursachen** der im Jahre 1897 in Preußen Verstorbenen theilt die „Statist. Korr." mit: Von 10 000 Einwohnern starben an Tuberkulose 21,81, an Lungen- und Brustfellentzündung 15,18, an Luftröhrenentzündung und Lungenkatarrh 6,34, und Brechdrrchfall 8,31, an Diarrhöe der Kinder 7,29, an Diphtherie und Krup 6,22, Keuchhusten 4,69, Masern und Rötheln 2,11, Scharlach 1,70, Typhus 1,33, Skropheln 1,03 und akutem Gelenkrheumatismus 0,48. In Folge von Selbstmord endeten 2,01, durch Unglücksfälle 3,90 von 10 000 Personen. An den Pocken sind nur 5 von 682 868 Verstorbenen aus dem Leben geschieden. Der Influenza sind 5940 Personen, also 1,84 auf 10 000 Einwohner erlegen. 1896 waren 3559, 1895 6509, 1894 7336, 1893 10 403, 1892 15 911, 1891 8050 und 1890 9576 an Influenza gestorben, so daß nach stetem Rückgange von 1892 bis 1896 im Jahre 1897 wieder eine erhebliche Zunahme stattgefunden hat.

— **Wegen Polonisirung** seines Familiennamens Gutsch in Gucz ist der Tischlermeister Stanislaus Gucz in Inowrazlaw, dessen Vater schon nach seiner Verheirathuug mit einer Polin im Jahre 1866 sich Gucz geschrieben hatte, vom Schöffengericht und von der Strafkammer in Inowrazlaw zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, obwohl er darauf hinwies, daß er unter dem Namen Gucz getauft und in das Kirchenbuch eingetragen sei. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Revision hob der Strafsenat des Kammgerichts das Urtheil auf und sprach den Angeklagten frei, weil nicht eine Umänderung seines Namens, sondern nur eine Veränderung der Schreibweise vorliege.

— Durch eine neue Verfügung des Kultusministers Dr. Bosse ist es vom 1. April d. J. ab den Buchhändlern **nicht mehr gestattet**, an die Schüler der preußischen Schulen **Schulbücher jeder Art mit Drahtheftung** zu verkaufen. Die Schulbehörden sind angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß bei Neubeschaffung von Schulbüchern diese Verfügung befolgt werde. Uebertretungen sind anzuzeigen. Die Anordnung erfolgte deshalb, weil viele Schüler sich an den Enden der theilweise verrosteten Drahtheftung verletzten und sich dann Blutvergiftung zugezogen hatten.

— **Geltungsdauer von Rückfahrkarten.** Die im Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif Theil II für die Direktionen Breslau, Kattowitz und Posen und Personen- und Gepäcktarif Theil II für den Verkehr mit den preußischen und sächsischen Staatsbahnen mit der Riesengebirgsbahn für gewisse Stationsverbindungen (nach schlesischen Gebirgsstationen) enthaltene Bestimmung, nach welcher die Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bei Ausgabe in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September eine fünftägige Geltung erhalten, wird vom 1. Mai ab aufgehoben. Nur in einzelnen Verbindungen bleiben sie in diesem Jahre noch in Kraft.

— **Die Einjährig-Freiwilligen bei den Train-Bataillonen** werden von diesem Jahre ab am 1. Oktober zur Einstellung gelangen.

— **Eisenbahntarifirung von Zucker zur Ausfuhr.** Nachdem der Beschluß der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen aus der Sitzung am 20. Dezember 1898 Zucker zur Ausfuhr in Spez.-Tarif III zu versetzen, im Wege des nachträglichen schriftlichen Widerspruches einzelner Eisenbahn-Verwaltungen gefallen ist, hat die Zentralstelle der Preußischen Landwirthschaftskammern in Anbetracht der für

die Zuckerausfuhr hohen Bedeutung dieser schon lange erstrebten Frachtermäßigung den preußischen Minister der öffentl. Arbeiten gebeten, letztere im Wege der Ausnahmetarifirung für die Preußischen Staatsbahnen einzuführen.

— Die Nachfrage auf dem Warschauer Holzmarkt ist nach einer Meldung der „Pos. Ztg.“ groß und finden alle Gattungen bei hohen Preisen bereitwillige Abnehmer. Die Dampfsägemühlen sind kaum im Stande, die Bestellungen zu bewältigen. Auch die Holzzufuhr aus entfernteren Gegenden Rußlands ist für hiesige Händler lohnend, denn der Bedarf für Bretter ist bedeutend. Es wurden nach Preußen folgende Posten verkauft: 7000 Bauhölzer zu 40 Kbf. zu 72 Pf. per Kbf., 1000 Bauhölzer zu 28 Kbf. zu $58\frac{1}{2}$ Pf. per Kbf., beide franco Schulitz, ferner 800 Bauhölzer zu 45 Kbf. zu 60 Pf. per Kbf. franco Danzig. Die Abnahme und Vermessung erfolgt vor Absendung.

— Warschauer Blättern zufolge hat die russische Staatsregierung beschlossen, eine Kanalverbindung zwischen den Flüssen Bug, Narew und Weichsel herzustellen. Der neue Kanal ist für den Getreideexport nach Preußen von eminenter Wichtigkeit.

— 10 Pfennigs-Postanweisungen. Einer neuen Bestimmung gemäß beträgt die Gebühr für einen Postanweisungsbetrag bis 5 Mark nur 10 Pfg. Trotz der Bekanntmachung der Postverwaltung werden durchschnittlich bei jeder Postanstalt täglich mindestens 10 Stück Postanweisungen über Beträge bis 5 M. aufgeliefert, für welche ein Franko von je 20 Pfg. verrechnet ist. Da im Deutschen Reich über 3200 Postanstalten bestehen, verdankt die Postverwaltung bis auf Weiteres täglich 3200 M. Mehreinnahme der Unachtsamkeit des Publikums.

— In Sachen der Stärkefabrik Thorn hat laut Bekanntmachung im deutschen Reichsanzeiger der Aufsichtsrath der Stärkefabrik Thorn, Akt.-Ges. beschlossen, die Gesellschaft aufzulösen und diesen Beschluß durch eine General-Versammlung bestätigen zu lassen. Das Komitee für die Errichtung einer Stärkefabrik in Graudenz bemerkt dazu: „Damit ist die Gefahr der gleichzeitigen Errichtung zweier großer Stärkefabriken im Osten geschwunden“ und spricht die Bitte aus, daß die bisherigen Förderer des Thorner Projektes, welche dem Unternehmen der Gründung einer großen Stärkefabrik im Osten ein so lebhaftes und thätiges Interesse entgegengebracht haben, nunmehr mit ihm vereint für das Graudenzer Unternehmen eintreten möchten. — Die Schlußfolgerungen, welche das Graudenzer Komitee aus der Bekanntmachung des Reichsanzeigers gezogen hat, sind jedoch, wie uns von maßgebendster Seite mitgetheilt wird, gänzlich falsch. Es besteht keineswegs die Absicht, von der Errichtung einer Stärkefabrik in Thorn abzusehen, sondern der Aufsichtsrath der Gesellschaft wünscht nur die ursprünglich dafür gewählte Form aufzugeben, um die Gesellschaft in einer dem Unternehmen mehr förderlichen anderen Form neu zu errichten. Die Arbeiten zum Bau der Fabrik sind bereits in Angriff genommen und nehmen einen so guten Fortgang daß die Eröffnung der Stärkefabrik Thorn im Herbst d. J. gesichert ist. Da die Einrichtungen der Fabrik von vornherein auf einen sehr großen Betrieb zugeschnitten werden, werden die heimischen Landwirthe Gelegenheit haben, ihre Kartoffeln auf das Vortheilhafteste zu verwerthen, ohne daß ihnen irgend welche Lasten aufgelegt werden.

— In der Nummer 62 dieses Blattes wird unter „Eingesandt“ der Wunsch nach Errichtung einer Kammer für Handelssachen ausgesprochen und dabei erwähnt, daß schon im Jahre 1879 im Justizministerium der Wunsch aufgetaucht sei, in Thorn ein Handelsgericht einzurichten, doch sei der Plan gescheitert, da er bei den Vertretern der Kaufmannschaft — hier ist wohl die Handelskammer gemeint — wenig Anklang gefunden habe. Diese Behauptung ist nach einer uns zugehenden Mittheilung irrthümlich; die Handelskammer hat sich vielmehr wiederholt an die Regierung — zum ersten Mal im Jahre 1855 — wegen Errichtung eines Handelsgerichts in Thorn gewandt. Als im Jahre 1877 die königliche Regierung in Marienwerder ein Gutachten einforderte darüber, für welche Orte nach ihrer kommerziellen Bedeutung vom Standpunkt der kaufmännischen Interessen aus die Schaffung von Kammern für Handelssachen erwünscht sein möchte, sprach sich die Handelskammer für die Errichtung eines Handelsgerichts in Thorn aus. Einen neuen Versuch machte sie im Jahre 1896, indem sie unter eingehender Darlegung des Bedürfnisses den Justizminister um Errichtung einer Kammer für Handelssachen beim Landgericht Thorn bat. Als hierauf ein ablehnender Bescheid einging, beschloß die Kammer, sich hierbei nicht zu beruhigen, sondern zu geeigneter Zeit von neuem an die Regierung heranzutreten. Ob freilich durch die Erweiterung der Handelskammer ein erneutes Vorgehen aussichtsreicher geworden ist, erscheint zweifelhaft, da ja schon in den früheren Petitionen der gesammte Landgerichtsbezirk Thorn (der jetzige Handelskammerbezirk) als Geltungsgebiet des Handelsgerichtes ins Auge gefaßt war.

— Wegen der Einrichtung einer königlichen Polizeiverwaltung in Thorn sind nach einer Mittheilung der Staatsregierung an den Westpreußischen Provinzial-Landtag Verhandlungen mit der Stadt eingeleitet.

— In Verbindung mit dem Westpreußischen Bundesschießen in Thorn wird bekanntlich auch das Bundesschießen des Freihandschützenbundes abgehalten werden, für welches von den zu errichtenden 20 Schießständen 4 Stände reservirt werden sollen. Anmeldungen zu dem Freihandschießen sind an Herrn R. Francke in Bleichfelde bei Bromberg zu richten.

— Höhere Mädchenschule. Sonntag, den 19. d. M. Abends 8 Uhr veranstaltet der Schülerinnenchor unter Leitung des Herrn Oberlehrers Sich in der Aula der Knabenmittelschule eine musikalische Aufführung; den Gegenstand bildet, wie in früheren Jahren, eine Märchendichtung, und zwar diesmal „Frau Holle“, Text und Musik von H. Müller. Der Reinertrag der Aufführung soll zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Eintrittskarten zum Preise von 1 M. sind nur in der Schule zu erhalten, soweit der Vorrath reicht.

— Die Thorner Liedertafel hat gestern beschlossen, an dem am 17. und 18. Juni in Mewe stattfindenden Sängerfest theilzunehmen.

— Verhaftet wurden die beiden Knaben Oskar Welski und Anton Korzielski als sie von einem Wagen einen Sack mit Messing stahlen.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 7 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel 1,76 Meter.

Mocker, 15. März. Zu unserem vorgestrigen Bericht über den schweren Unglücksfall auf der Leibitscher Chaussee erhalten wir heute von dem Besitzer G. Gietz in Kompanie folgende Richtigstellung: „Es ist unwahr, daß ich mich weigerte, den Verunglückten auf meinen Wagen aufzunehmen, vielmehr forderte ich anwesende Personen auf, mir zu helfen, den Verunglückten auf den Wagen zu heben. Das wurde nicht befolgt und da ich allein nicht im Stande war, dieses selbst zu thun, so fuhr ich weiter. Weiter ist es nicht wahr, daß ich geäußert habe, „wenn der Mensch am Leben bleibt, werde ich auf ihn zahlen.“ Ich konnte nur geäußert haben, wenn das Unglück passirt ist, wird es sich herausstellen, wen die Schuld trifft. Diese meine Angaben können unter Beweis gestellt werden.“

h. **Mocker,** 14. März. Seit mehreren Jahren treiben sich Personen umher, die auf falsche Brandbriefe bettelten und sich durch diese Geld zu erschwindeln wußten. Gestern wurde hier eine Frau aus der Thorner Niederung mit einem solchen Brief abgefaßt, den der Fleischergeselle Gustav Schaade von hier verfaßt haben sollte. Es wurde sofort eine Haussuchung bei Schaade abgehalten, ohne daß man jedoch etwas fand. Nach längerem Leugnen gab die Ehefrau des Schaade aber zu, daß ihr Ehemann den vorgezeigten sowie noch viele andere Brandbriefe geschrieben habe. Diese Brandbriefe, zu welchen sich Schaade die Stempel zu verschaffen gewußt hatte, wurden theils für Geld losgeschlagen, theils mußten die Personen die Hälfte des Erbettelten an Schaade abführen. Schaade, welcher schon dreizehn Jahre die Bettelei betrieben haben soll, gab alles zu, und die Ehefrau gestand auch, auf einen solchen Brandbrief, den ihr Ehemann geschrieben, im vorigen Jahre in Bielawy gebettelt zu haben.

Culmsee, 14. März. Heute Nacht kurz nach 12 Uhr wurde ein mit Kohlen gefüllter, unversichert gewesener Holzschuppen auf dem Grundstück des Bauunternehmers Valentin Ziolkowski ein Raub der Flammen.

Kleine Chronik.

* Der Prinz und die Prinzessin Heinrich haben nach dem „Ostas. Lloyd“ die beabsichtigte Reise nach Bangkok, um dort im Namen des Kaisers den Besuch des Königs von Siam zu erwidern, bis auf weiteres aufgeschoben, da man erst die Schlichtung gewisser zwischen Siam und Frankreich schwebenden Fragen abwarten wolle.

* Die Bestätigung der Wahl des Herrn Kirschner zum Oberbürgermeister von Berlin war auch am Dienstag im Berliner Rathhause noch nicht eingegangen, jedoch erhielt sich mit großer Bestimmtheit die Meinung, daß sie erfolgt sei. So viel steht fest, daß die Sache aus dem Kabinett heraus ist, daß also die Entscheidung getroffen sein muß. Der Weg von dort bis zum Betheiligten hin ist allerdings ein weitläufiger, indem drei Stationen, Kabinett bis Minister des Innern, Minister des Innern bis Oberpräsidium, Oberpräsidium bis Magistrat, zurückzulegen sind.

* Oberleutnant Kalkhoff vom 62. Infanterie-Regiment aus Ratibor stürzte bei Heimkehr von einer Hochzeit in einem Breslauer Hotel über das Treppengeländer und war sofort todt.

* Sperrung der Märzgräber für den 18. März? Der „Bresl. Ztg.“ zufolge verlautet, die Berliner Polizei beabsichtige, Sonnabend, den 18. März, die Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain abzusperren und keinerlei Besuch oder Kranzspenden zuzulassen. Diese Maßnahme soll mit der Rücksicht auf die öffentliche Ordnung motivirt werden.

* Vom Aviso „Greif“ entflog im Kieler Hafen ein zum Versuche mit Strahlentelegraphie aufgelassener großer Fesselballon, da die Fesselleine gebrochen war. Der Ballon vertrieb bei dem frischen, westlichen Winde seewärts.

* Der gesammten Besatzung des Dampfers „Pretoria“ vom Kapitän und seinen Offizieren bis herab zum letzten Trimmer sind von der Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie“ namhafte Belohnungen ausgezahlt worden, als Anerkennung für ihr vorzügliches Verhalten während des schweren Sturmes, welchen der Dampfer in der ersten Hälfte des Februar durchzumachen gehabt hat. Bekanntlich hat die „Pretoria“ unter demselben Orkan zu leiden gehabt, welcher der „Bulgaria“ beinahe verhängnißvoll geworden wäre.

* Zum Tode verurtheilt worden sind vom französischen Kriegsgericht in Oran zwei Soldaten des 2. Regiments der Fremdenlegion, Kuhn und Bejenski, welche die Strohsäcke ihrer Gefängnißzelle in Brand gesteckt hatten.

* Mit der Kleidung der Geistlichen hat sich kürzlich in Mecklenburg-Schwerin, wie die „Chronik der Christlichen Welt“ meldet, das Kirchenregiment eingehend befaßt. Nachdem es vor einiger Zeit schon die „stutzerhaften Bärte und die geckenhaften Röcke“ gerügt hatte, ohne anzugeben, was denn dahin gehöre, so daß mancher den Wunsch nach einer Illustration empfand, ist nunmehr die Unsicherheit beseitigt. Zwei neue Erlasse behandeln die Staatsangelegenheit eingehend, der erste schreibt die rechte Kravatte vor, der zweite den ordentlichen Rock. Die Geistlichen, die bei Hofe erscheinen, müssen angethan sein mit einem „deutschen Rocke“, d. h. einem bis auf die Knie reichenden, von oben bis zur Taille mit einer Reihe von sieben Knöpfen zu schließenden und mit einem vorn eine 7 cm breite Oeffnung lassenden Stehkragen versehenen Rocke.

* Das theuerste Spitzentaschentuch der Welt besitzt die Königin von Italien. Seinen Werth schätzt man auf 120000 Mk. und es wird erzählt, daß drei Künstler zwanzig Jahre daran gearbeitet haben. Das Tuch ist so leicht, daß man es kaum fühlt, wenn es einem in die Hand gelegt wird, und so klein, daß es sich in ein goldenes Etui falten läßt, das nicht größer als eine weiße Bohne ist. Besonders kostbare Spitzensammlungen besitzen auch die Kaiserin Eugenie, Leo XIII. (die ihm gehörenden Spitzen haben einen Werth von nahezu vier Millionen Mark), die Königin Viktoria von England und die Prinzessin von Wales.

* Kosaken-Streich. Am Sonntag voriger Woche kam vor dem Gasthause „Zum goldenen Löwen“ in Krcepiz (Polen) im strammen Galopp ein Ordonanz-Kosak an. Als er, auf dem Pferde bleibend, das begehrte Glas Schnaps trinken wollte, wieherte das Pferd plötzlich laut auf und fiel um; der Reiter sprang behend aus dem Sattel. Alle Versuche, das Thier auf die Beine zu bringen, waren erfolglos, denn es verendete. Bemerkt muß werden, daß die Kosakenpferde Eigenthum der Soldaten sind. Das allgemeine Mitleid wendete sich jetzt dem armen Soldaten zu, der gut bewirthet wurde und dem man noch 14,60 Rubel, das Ergebniß einer Sammlung unter den Gästen, einhändigte. Jetzt verabschiedete sich der niedergeschlagene Mann, Sattel und Zaumzeug mit sich nehmend. Als er etwa 5–600 Meter vom Gasthause entfernt war, ertönte ein Pfiff, der Gaul sprang auf, rannte dem Kosaken zu, wurde in Eile gesattelt und fort sauste der Herr Kosak mit dem Winde um die Wette, die nicht sehr geistreich dreinschauenden Gesichter des Wirthes und der Gäste hohnlächelnd zurücklassend.

* Der schlaue Pole. Ein Offizier, der soeben Hochzeit gehabt, verlebt mit seiner jungen Frau die Flitterwochen in einem Seebade. Zu seiner Bequemlichkeit hat er seinen Burschen, einen biederen Polen, mitgenommen, dem er aber erst eingeschärft hat, keinem andern zu erzählen, daß er und seine Frau sich auf der Hochzeitsreise befänden, in der Hoffnung, so am leichtesten indiskreten Blicken entgehen zu können. Als er aber das zweite Mal zur Table d'hote kommt, wird er und seine Frau von den andern Gästen mit verständnißvoll lächelnden Blicken empfangen. Wüthend eilt er hinaus, ruft seinen Burschen und sagt: „Kerl, Du hast ja doch erzählt, daß wir auf der Hochzeitsreise sind“, worauf der biedere Pole erwidert: „Ne, hob ich das wirklich nicht gesagt. Hot mich gestern jemand gefragt, ob Herr und Frau Hauptmann schon lange verheirathet sind, hob ich aber gesagt ne, sie werden erst in sechs Wochen Hochzeit haben.“ („Simplizissimus“.)

* Ein Bettler läutet bei einem Doktor der Medizin. Eine junge, hübsche Dame öffnet ihm, und der Bettler bittet diese, den Herrn Doktor zu fragen, ob er ihm nicht ein Paar abgelegte Hosen schenken könne. Lächelnd erwidert die junge, hübsche Dame: „Ich bin selbst der Doktor!“ (Jugend.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. März. Der Kaiser wird der Beisetzung des Fürsten und der Fürstin Bismarck am 16. März beiwohnen. Pfarrer Westphal aus Brunstorf und ein Superintendent aus Ratzeburg werden die Kapelle weihen beziehungsweise die Gedenkrede halten. Die Sperre in Friedrichsruh wird so streng sein, wie noch nie. Der Ort wird vollständig durch Polizei und Vereinsmitglieder während der Feier cernirt sein. Der „Hamb. Korresp.“ meldet aus Friedrichsruh: Die Sarkophage des Fürsten und der Fürstin sind gestern eingetroffen. Die einzelnen Stücke, die in Kisten verpackt waren, werden an Ort und Stelle in der Grabeskapelle zusammengesetzt. Die Leiche der Fürstin wird heute erwartet und kommt zunächst in das Schloß. Die Beisetzung beider Leichen erfolgt am Donnerstag Vormittag. Fürst Herbert Bismarck und Graf Wilhelm Bismarck mit ihren Gemahlinnen, sowie Graf Rantzau treffen heute resp. morgen ein. Die Gräfin Rantzau nimmt wegen Krankheit nicht an der Beisetzung theil.

Friedrichsruh, 15. März. (Tel.) Der Aufenthalt des Kaisers ist auf ein bis zwei Stunden berechnet. Aus Altona trifft vom 76. Infanterie-Regiment eine Ehrenwache ein. Der Sarg des Fürsten wird heute in das Sterbezimmer des Fürsten gebracht. Es sind bisher 600 Gäste angemeldet.

Berlin, 15. März. (Priv.-Tel.) Die Militärvorlage wird nach dem Kommissionsantrag seitens der Regierung angenommen werden. Ein Kompromiß der Regierung mit dem Zentrum ist dahin geschlossen worden, daß der Rest später bewilligt werden soll, wenn die Nothwendigkeit hierzu nachgewiesen wird.

Manila, 15. März. (Tel.) Die Ruhr greift in Besorgniß erregender Weise unter den Eingeborenen und amerikanischen Soldaten um sich. Grund ist die Zerstörung der Wasserleitung.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 15. März Fonds: still.

	15. März	14. März
Russische Banknoten	216,30	216,30
Warschau 8 Tage	216,00	215,90
Oesterr. Banknoten	169,85	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt.	92.50	92,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,70	100,80
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,70	100,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,50	92,60
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,9	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,25	90,50
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,25	98,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,90	99,00
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,75	fehlt
Türk. Anl. C.	27,80	27,90
Italien. Rente 4 pCt	95,00	95,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,70	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	201,20	201,20
Harpener Bergw.-Akt.	183,00	184,70
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,75	126,70
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82\frac{1}{2}$	$81\frac{7}{10}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	40,00	40,50

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 15. März.

Loco cont. 70er	42,00 Bf.,	41,00 Gd.	—.—	bez.
März	41.50 „	40.00 „	—.—	„
April	41,50 „	40,00 „	—.—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 14. März

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 762–783 Gr. 159–160 M., inländ. bunt 758–761 Gr. 156 M., inländ. roth 740 Gr. 148 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 679–744 Gr. 132 bis 133 M.

Gerste: inländ. große 674–708 Gr. 130–138 M.

Hafer: inländischer 123–128 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,00–4,20 M.

Zentral-Viehhof in Danzig.
Auftrieb vom 14. März.

28 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 28–30 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 26–27 M., gering genährte 23–25 M.; 38 Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30–31 M., junge fleischige, nicht ausgemästete 27–29 M., ältere ausgemästete 23–24 M.; 68 Kühe: Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28–30 M., vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26–27 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24–25 M., mäßig genährte Kühe und Kalben 18–20 M.; 244 Kälber: Feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 36–38 M., geringere Saugkälber 24–30 M.; 245 Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel 26–27 M., ältere Masthammel 22 M.; 961 Schweine: Vollfleischige im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 38–39 M., fleischige 36–37 M., gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 34–35 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Die ungewöhnlich zahlreiche Theilnahme an unserem Schmerze über den Verlust unserer theueren **Sophie Wroblewska** geb. **Idzkowska**, die vielen Kranzspenden, schriftliche und mündl. Beileidsbezeigungen machen es unmöglich, jedem, der sich um die Linderung unseres Schmerzes bemüht hat, unseren Dank im besonderen auszudrücken. Deshalb sind wir genöthigt, von dieser Stelle aus ein herzliches „Vergelt's Gott" sämmtlichen Beileidtragenden auszusprechen.

Thorn — Culm.

Die Hinterbliebenen.

Wasserleitung.

Die **Aufnahme der Wassermesserstände** für Januar/März d. Js. beginnt am **13. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer hiermit ersucht, die **Zugänge** zu den Wassermesserschächten für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 8. März 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Aenderung innerhalb 3 Tagen auf unserm Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 14. März 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von **Thorn Altstadt** Band VI — Blatt 189a — und Band XVII — Blatt 193 — auf den Namen der (verstorbenen) Schmiedemeister **Seraphin** und **Anna** geb. **Lukau (Lucke)** verwittwete **Schmidt-Krüger**'schen Eheleute eingetragenen, in der Stadt **Thorn**, Heiligegeiststraße Nr. 6 und Nr. 10 belegenen Grundstücke (a. Wohnhaus mit Hofraum, b. Seitengebäude links, c. Wohnhaus mit Seitengebäude) soll auf Antrag der verwittweten Frau Sattlermeister **Marie Schulz** geb. **Schmidt** zu **Berlin**, Möckernstraße 119, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 6. Mai 1899,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1985 Mk. bezw. 1710 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Liegenschaften sind für die Grundstücke nicht nachgewiesen.

Thorn, den 6. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich im Laden des Frl. **A. Sachs** neben dem Kaufmann **E. Schumann** am Altstädt. Markt hierselbst

Kurzwaaren, Wolle, Baumwolle, gestickte Kissen, Schuhe, Träger, Filzsachen, gezeichnete Leinensachen, Körbe, Damenstrümpfe, ein Repositorium, Ladentisch, Pult und Schrank

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn

Freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 Sopha, 2 große u. 2 kleine Sessel, 1 Sophatisch, 1 Pfeilerspiegel, 1 Damenschreibtisch, 1 Bücheretagere, 1 Nußbaumschränkchen, 1 Buffet, 1 Speisetisch, 1 Schaukelstuhl, 2 Kleiderschränke, 4 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Badewanne, 16 Nußbaum und Eichenstühle, circa 350 verschiedene juristische Werke und andere Bücher

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Parduhn,
Gerichtsvollzieher in Thorn

Ein israel. Knabe

wird von Ostern in Pension gesucht. Offert. unt. **Z. 50** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aufruf!

Kaiser Wilhelm I. Denkmal.

Der 22. März, der Geburtstag unseres geliebten hochseligen Kaisers Wilhelm, steht vor der Thüre.

Infolge unseres früheren Aufrufes sind für die Errichtung eines ihm geweihten Denkmals bereits über 9000 Mark an Beiträgen eingegangen.

Diese Summe kann aber nur den Grundstock bilden; zur Ausführung gehören bei Weitem größere Mittel. Wir richten daher nochmals an alle Freunde und Gönner unseres Vorhabens die herzliche Bitte, an unseren Schatzmeister Herrn Weingroßhändler **Hermann Schwartz jun.** hier oder an die Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen weitere Beiträge abführen zu wollen.

Ueber die eingegangenen Beiträge wird in den hiesigen Zeitungen quittirt werden.

Thorn, den 15. März 1899.

Der geschäftsführende Ausschuß.



Danziger Anthracit-Werke.

Als bestes Brennmaterial für Dauerbrandöfen jeden Systems empfehle ich die aus bestem Rohmaterial (Gellyceidrim Big Vein) auf meinem Anthracitwerk in Neufahrwasser frisch gebrochenen und sorgfältig sortirten

Anthracitkohlen.

Diese Kohlen sind frei von Grus und Erztheilen. Sie verstauben deshalb weder die Zimmer, noch verschlacken sie die Oefen.

Nussgrösse für Oefen der Systeme Lönholdt, Juncker & Ruh, Riessner, Hansen etc.

Erbsgrösse für Cadé-Oefen.

Durch jeden Kohlenhändler zu beziehen.

Th. Rodenacker,
Danzig.

7500 Mark

werden zum 1. April auf ein hiesiges Geschäfts-Grundstück hinter Bankgeld **gesucht.** Offerten unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Mein Haus,

Baderstr. 2, (mit bedeutendem Miethsüberschuß), **will ich unter leichten Bedingungen verkaufen.**

Louis Kalischer.

Laden zu vermiethen **Brückenstr 29.**

I. Etage mit Balkon

Breitestraße 34
per 1. Oktober zu vermiethen.
Justus Wallis.

Kleine Wohnung
zu vermiethen **Coppernicusstr. 41.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermieth. v. 1./3. **Philipp Hirsch**, Mauerstr. 32.

Gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Brückenstraße 4, I.**

Eine fein möbl. Wohn. per 1. April versetzungshalber zu verm. Schillerstr. 8, II

Gut möbl. Wohnung an 2 Herren m. Pens billig zu vermiethen **Tuchmacherstraße I.**

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension zu vermiethen **Araberstraße 16.**

Möbl. Zimmer zu v. Coppernicusstr. 23, I

Harzer

Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr 37.



Ich selbst litt schwer

an Asthma u. Rheumatismus.

Beschreibung über meine Heilung durch Eucalyptus umsonst u. portofr.

Klingenthal i. S. **Ottm. Max Prohaska.** (C.-No. 290)

Fast ganz neue, elegante

Tourenmaschine,

fehlerfrei, billig gegen Kasse zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Ein Repositorium

zum Colonialwaaren-Geschäft sucht zu kaufen
Neustädtischer Markt 11.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. März 1899:

Grosses Instrumental-Concert

der rühmlichst bekannten Virtuosen

Trio Krasucki

1 Dame, 2 Herren
auf ihren einzig in der Welt dastehenden selbsterfundenen u. construirten Musik-Instrumenten

amerik. Banjo's-Concertinas
(Schlag- und Streich-Instrument).

Echo und die singenden **Bambus-Glocken.**

Vor Beginn des Concerts und während der Pausen Zwischenaktsmusik der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Billet-Vorverkauf im Cigarrengeschäft von Herrn **Gustav Adolf Schleh,** Breitestraße: Reservirter Platz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf.
Abendkasse: Reservirter Platz 1 Mk., Saalplatz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts

verkaufe sämmtliche **Küchengeräthe,** sowie **Emaille Waaren** zu jedem nur annehmbaren Preise.

Gleichzeitig empfehle ich mich zu allen in meinem Fach vorkommenden **Dach- und Klempner-Arbeiten, Kanalisations-, Gas- und Wasserleitungs Anlagen, sowie Telephon-, Haustelegraphen- u Blitzableiter-, Bade-Einrichtungen pp., Verzinnung kupferner Geschirre.**

Sämmtliche Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Julius Rosenthal,
Klempnermeister, Schuhmacherstraße.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22

neben **dem Königl. Gouvernement.**

H. Schneider.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie,
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Achtung!

Feiner deutscher Cognac,
aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supèrieur** 1/1 Ltr.-Fl. a Mk. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei

Oskar Drawert, Thorn.

Malerarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt.

B. Suwalski, Malermeister,
bis April im Hause des Herrn Fleischermeister **Borchardt,** Schillerstraße 14.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.



Conservirte Matjesheringe

empfiehlt **A. Kirmes.**

כשר על פסח

div. Weine, Liköre, Cognac, Laureol
empfiehlt **J. Schachtel, Schillerstr.**

Die Matzen

können von heute an aus der Geflügel-Schlachthalle abgeholt werden.

Seelig.

Der leidenden Menschheit

bin ich gerne bereit ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich und viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.

Th. Dreyer, Hannover, Haltenhoffstr. 3.

Alte und Neue Möbel

von allen Holzarten werden von allen anderen Farben auf Nußbaum ausgeführt sowie auch gestrichene Möbel werden Nußbaum poliert.

J. Radzanowski, Bachestr. 16.

Schülerinnen

nimmt an

H. Sobiechowska, Modistin, Jakobsstr. 15 p.

Schützenhaus-Theater.

Direktion: Frau **Wegler-Krause,**
Russ. Hofschauspielerin.

Eröffnungs-Vorstellung

Donnerstag, d. 16. März 1899:

Mutter Thiele.

Charakterstück in 3 Akten v. Adolf L'Arronge.
Repertoirstück des Kgl. Schauspielhauses.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski,** Breitestraße: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., Saalplatz 75 Pf.

Bons nur in der Buchhandlung von Herrn **Walter Lambeck: 12 Stück für Sperrsitz 15 Mark.**

Sing-Verein.

Donnerstag, den 16. März cr.
Abends 8 Uhr
in der Singklasse der Höheren Töchterschule

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl des I. Vorsitzenden.
2. Verschiedenes.

Erste Uebung zum „Wasserneck" von Würst.

Der Vorstand.

Nebenverdienst!!

für Personen besseren Standes,

welche sich zur Gewinnung von Abonnenten auf die bekannten

Meggendorfer Blätter
Farbig illustr. Wochenschrift f. Humor u. Kunst

eignen. Man wende sich an
die Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter München
Schubertstr 6.

1 Malergehilfen

verlangt **H. Schlösser, Podgorz.**

Möbeltischler kann gleich eintreten bei
A. Schröder, Tischlermstr. Coppernicusstr. 41.

Hausdiener

zum 1. April verlangt **F. Menzel.**

Ein ordentlicher Laufbursche

von sofort gesucht.

B. Rosenthal, Breitestr. 43.

Eine Lehrerin,

musikalisch, der deutschen u. franz. Sprache mächtig, wird für Poln.-Leibitsch **gesucht.** Meld. erbet. an **J. Hernes,** Preuß.-Leibitsch.

Buchhalterin

mit guten Zeugnissen sucht vom 1. April Stellung. Gefl. Offerten erbeten unt. **E. T.** in diese Zeitung.

Eine gesunde Amme

sowie eine **Wirthin und Mädchen für Alles** empfiehlt

Miethsfrau **A. Nowak,** Mauerstr. 45.

Geübte Nätherinnen
können sich melden **Jacobstraße 15 part.**

Eine Kinderfrau

gesucht **Hundegasse 2, parterre.**

Lehrmädchen
und **Taillenarbeiterinnen** können sofort eintreten **Mellienstr. 114.**

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 17. März 1899:

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Jacobi.
Orgelvortrag: Adagio von Mendelssohn.

Ev. Schule zu Czernewitz.

Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Christlicher Verein junger Männer.

Donnerstag 8 Uhr: Passionsstunde.
Herr Mittelschullehrer Semrau.

Gesundheit u. körperliche Schönheit.

Wer erstrebt nicht diese köstlichsten irdischen Besitzthümer!? Die Pflege des **Mundes** und der **Zähne** ist ein **sehr wichtiger** Bestandtheil der Körper- und Gesundheitspflege überhaupt und von größtem Einfluß auf das körperliche **Allgemeinbefinden.** Wir machen deshalb unsere Leser auf den der vorliegenden Nummer beigefügten, höchst lesenswerthen **Prospekt** der Präparate des bekannten **„Chemisch-Dentistischen Laboratoriums" (Dr. Hummel)** in **Dresden A.** hiermit noch ganz besonders aufmerksam.

Für Börsen- u. Handelsberichte rc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 64
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 16. März 1899.

Joseph und sein Freund. 1

Roman von Bayard Taylor,

ehemals amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Erstes Kapitel.

Rahel Miller war nicht wenig erstaunt, als ihr Neffe Joseph nicht wie sonst von der Scheune her durch die Küche, sondern aus seinem, eine Treppe hoch gelegenen Schlafzimmer zum Abendtisch kam. Er hatte seine Werkeltagssachen abgelegt und erschien in seinem besten Sonntagsanzug, auf den er eine ungewöhnliche Sorgfalt verwendet hatte, und als er sich zu Tisch setzte, verbreitete sich ein leichter Pomadenduft um ihn.

Der Ausdruck ihres Gesichtes fragte so deutlich, als spräche sie es aus: „Was in aller Welt soll das heißen?“ Da sich aber Joseph alle Mühe gab, so auszusehen, als ob es seine Gewohnheit sei, in diesem Anzug zum Abendessen zu kommen, so schenkte sie den Thee stillschweigend ein. Ihr Schweigen aber war beredt und Dennis, der Knecht, der an der anderen Seite des Tisches saß, empfand dieselbe Beklemmung wie damals, als er aus Versehen ihre bunte Lieblingshenne umgebracht hatte.

Bevor noch das Mahl zu Ende war, hatte die Spannung zwischen Joseph und seiner Tante durch ihr gegenseitiges Schweigen so zugenommen, daß es Beiden höchst peinlich und lästig wurde, und dennoch verstanden sie es nicht, einen Ausweg zu finden. Landleute pflegen in ihrem Verkehr überhaupt merkwürdig schweigsam zu sein, und bei diesen Beiden, die keine andere Verwandtschaft als die des Blutes verband, war das in erhöhtem Maße der Fall.

Die Fechterkünste der gesellschaftlichen Unterhaltung, der leichte Angriff, die gewandte Abwehr, waren ihnen vollständig unbekannt, sie konnten nur schweigen oder rückhaltlos herauspoltern, und da sie gegenwärtig das erstere gewählt hatten, so wußten sie sich nicht zu helfen. Das fühlten auch Beide heraus, und selbst Dennis empfand es in seiner stumpfen Weise. Obgleich ihn das Ganze nichts anging, fühlte er sich unbehaglich und wiederum reizte es ihn innerlich zum Lachen.

Er sollte denn auch die Krisis herbeiführen. Nach beendetem Mahl ging Joseph an's Fenster, wo er in seiner Verlegenheit auf den Scheiben herumtrommelte; seine Tante räumte indessen Teller und Tassen klappernd zusammen, die sie langsamer als sonst fortstellte. Dennis stand an der Thür mit der Hand auf dem Drücker und fragte: „Soll ich das Pferd jetzt gleich satteln?“

„Ich denke,“ erwiderte Joseph nach kurzem Zögern. Rahel hielt, mit den beiden silbernen Löffeln in der Hand, im Abräumen inne. Joseph trommelte noch immer auf den Scheiben, aber in sehr unregelmäßigem Takte. Die Thür schloß sich hinter Dennis.

„Nun,“ sagte sie auffällig ruhig, „zur Krankenwache brauchtest Du Dich, bei aller Achtung vor dem Patienten, nicht so herauszuputzen. Vergiß übrigens nicht, Marie zu fragen, ob ich ihr in Etwas behülflich sein kann.“

Joseph drehte sich schleunigst um, und auf seinem Gesichte malte sich die unverfänglichste Ueberraschung.

„Aber Tante, wovon sprichst Du denn?“

„Gehst Du nicht zu Bischofs, um dort zu wachen? Sie haben zwar nähere Nachbarn, aber einem Sterbenden darf Jeder seine Dienste anbieten, und einem so strenggläubigen noch [illegible]!“

Joseph sah, daß er gefangen war, ohne ihre List zu ahnen. Eine helle Röte überflog sein Gesicht.

„Aber nicht doch,“ rief er, „ich will ja zu Warriners. Da ist heute eine kleine Gesellschaft — die Nachbarn kommen dort zusammen. Ich glaube, es war schon lange die Rede davon, ich habe aber heute erst die Einladung erhalten. Ich sprach Bob draußen auf dem Feldwege.“

Rahel versuchte, den unmittelbaren Eindruck dieser Nachricht den Blicken ihres Neffen zu entziehen. Ein gezwungenes Lächeln glitt über ihr Gesicht, das ein Ausdruck freudiger Erleichterung auf dem seinen sofort erwiderte.

„Ist die Jahreszeit nicht eigentlich sonderbar gewählt für Abendgesellschaften?“ fragte sie mit einem Anflug von Strenge in ihrer Stimme.

„Eigentlich, meinte Bob, „sollte sie in der Kirschenzeit gegeben werden, da bekam aber Anna Besuch aus der Stadt.“

„Ach so! ich begreife!“ rief Tante Rahel, „damit will man sie also feiern, wie heißt sie doch gleich? Blessing, das weiß ich schon, aber ihr Vorname? Anna Warriner war vorigen Weihnachten dort, und ich glaube nicht, daß ihr die hohen Ideen schon aus dem Kopfe sind. Na, hoffentlich bürgern sie sich nicht so schnell ein! Ruhe und Frieden, Frieden und Ruhe, das war stets das Losungswort hier, aber freilich Stadtgebräuche —!“

„Alle jungen Leute gehen hin,“ bemerkte Joseph sanft, „und deswegen —“

„Oh, ich sage auch gar nicht, daß Du nicht hingehen solltest, für dies Mal,“ unterbrach ihn Rahel, „denn Du mußt selbst beurteilen können, was recht und schicklich ist und was nicht. Natürlich würde es mich schmerzen, Dich Etwas thun zu sehen, was Deine Mutter, wenn sie noch lebte, beunruhigen würde. Es ist so schwer, gewissenhaft zu sein und seine heilige Pflicht zu erfüllen, ohne daß es den Anschein hat, als wollte man sich in die Angelegenheiten Anderer mischen.“

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und führte hastig einen Zipfel ihrer Schürze an die Augen. Die Erwähnung seiner Mutter stimmte Joseph jedesmal weich, und bei seinem ernsten Bemühen, stets ihres Beifalls würdig zu leben, legte sich ein Nebel des Zweifels über den glatten, reinen Spiegel seines Gemüts. Das unbestimmte Bewußtsein seiner Unfähigkeit, sich über den fraglichen Fall auszusprechen, ohne der Mutter Gedächtnis zu entweihen, beunruhigte seine Gedanken.

„Bedenke aber auch, Tante Rahel,“ sagte er endlich, „daß ich damals noch zu jung war, um in Gesellschaften zu gehen. Und sie hätte mir gewiß Unabhängigkeit genug verstattet, wenn die rechte Zeit dafür gekommen wäre. Ich thue ja nicht mehr als alle anderen jungen Leute in der Nachbarschaft.“

„Oh ja! Ich weiß wohl,“ erwiderte sie melancholisch, „die haben sich aber nach und nach daran gewöhnt, meistenteils sogar zu Hause, wo ihnen Schwestern warnend zur Seite standen; Du hingegen bist unerfahrener als es Dein Alter rechtfertigt und zu harmlos, um die Schliche und Kniffe der Männer und — und — Mädchen zu verstehen.“

Joseph empfand schmerzlich, daß das Letztere nur zu wahr sei. Er unterdrückte den Ausruf: Wie kommt es, daß ich unerfahrener bin, als meine Jahre rechtfertigen und so viel harmloser, — d. h. unwissender — als Andere?“ — und rief nicht ohne ein Zeichen von Ungeduld:

„Gut denn, aber wie soll ich es jemals lernen?“

„Durch Geduld und Vorsicht. Abwarten ist immer sicher. Ich verlange nicht, daß Du heute Abend nicht hingehen sollst, da Du einmal Dein Wort gegeben und Dich schmuck gemacht hast. Aber merke Dir, was ich Dir sage: Das ist nur der Anfang. Die Jahreszeit kommt dabei nicht in Betracht.

Was kümmern sich Stadtleute um eine Heuernte oder dergleichen! Sie kommen her, um sich zu amüsieren, wenn wir am meisten zu thun haben uud meinen, daß wir um ihres Vergnügen willen Alles stehen und liegen lassen müssen. Die müden Ackergäule müssen für sie angespannt werden, und während sie umherkutschieren, müssen die Kühe eine oder zwei Stunden auf das Melken warten, die Küchlein werden halberwachsen geschlachtet, und das Waschen und Backen wird aufgeschoben, wenn es dem Besuch nicht paßt.

So lange das nun dauert, sind sie außerordentlich nett und liebenswürdig: besuche sie aber sechs Monate später in der Stadt und sieh' zu, ob sie Dich auch nur zu einer Mahlzeit einladen!“

Joseph mußte lachen.

„Es ist kaum anzunehmen,“ sagte er, „daß ich von den Blessings jemals eine Mahlzeit beanspruchen werde, oder daß diese Miß Julia, wie sie heißt — uns jemals bei der Ernte oder beim Melken stören wird.“

„Und was für Mienen sie aufsetzen!“ fuhr Rahel fort.

„Sehr wahrscheinlich meint sie, Dir eine Ehre zu erweisen, wenn sie nur mit Dir spricht.

Als Bischofs vor zwei Jahren solche Kostgänger hatten, sagte einer von ihnen — ich habe es aus Marias eigenem Munde: „Warum folgen die anderen Landleute nicht Ihrem Beispiel? Es würde ihren Manieren doch sehr zu Statten kommen!“ Die Leute mögen ja ganz gut an ihre Stelle hinpassen, aber ich meinerseits würde mich freuen, wenn sie dortblieben!“

„Da kommt das Pferd,“ sagte Joseph, „ich muß mich auf den Weg machen. Unten an der Hecke hoffe ich Elwood Withers zu treffen. Ja, aber — wegen des Wartens, Tante — Du brauchst wohl kaum —“

„O ja, freilich werde ich auf Dich warten. Zehn Uhr ist nicht gar zu spät für mich.“

„Es könnte ein wenig später werden,“ bemerkte er.

„Nicht viel, sollte ich meinen, aber wenn es selbst bis in den neuen Tag hinein dauern sollte, werde ich warten. Das thu' ich schon Deiner Mutter zu lieb.“

Joseph schwang sich auf den Sattel, aber hinter ihm auf der Kruppe hockte wie ein Kobold der Gedanke an seine Tante, die verdrießlich auf ihn wartend dasaß, und klammerte sich eisenfest.

Das wußte sie auch, als sie ihm durch das Fenster nachblickte, und bedeutend erleichtert wandte sie sich wieder ihrer häuslichen Thätigkeit zu.

Sehr langsam, mit zu Boden gerichteten Augen ritt er den Feldweg hinunter. Reiche, orangenfarbige, sonnige Tinten lagen auf den Hügeln jenseits des Thales; Massen feuriger Wölkchen hingen über den fernsten Waldungen und drüber hinaus in der sonnigen Ferne lag ein zauberischer Purpurduft, der wohl die schlummernden Phantasien und Hoffnungen in einem jungen Menschenherzen erwecken konnte; aber selbst die bestrickenden, einschmeichelnden Reize einer solchen Stunde vermochten Joseph's Blicke und Gedanken nicht emporzurichten.

Endlich blieb sein Pferd vor einer Pforte stehen und ließ ein leises, verständnisvolles Wiehern vernehmen, welches erwidert wurde.

Elwood Withers lachte. „Kannst Du mir sagen, wo Joseph Asten wohnt?“ rief er — „ein altes, krummes, gebeugtes Männchen?“

Ebenfalls lachend, aber tief errötend blickte Joseph auf und in des Andern energisches, freundliches Gesicht.

„Wir haben noch Zeit genug,“ sagte er, indem er sich über den Hals seines Pferdes bog und den Riegel der Pforte zurückschob.

„Ganz recht; aber Du mußt nun aufwachen; Du bist schmuck genug, um heute eine Rolle zu spielen.“

„Oh, ohne Zweifel,“ antwortete Joseph ernsthaft, „aber was für eine Rolle?“

„Es giebt Leute, wie man sagt, die alle Tage in den Spiegel gucken können und wissen doch nie, wie sie aussehen. Wenn Du Dir selbst so erschienest wie mir, würdest Du mich nicht so fragen.“

„Wenn ich nur überhaupt nicht an mich zu denken brauchte, Elwood, wenn ich so sorglos sein könnte wie Du!“

„Das bin ich aber nicht, Joseph, mein Junge!“ unterbrach ihn Elwood, näher an ihn heranreitend und die Hand auf des Freundes Schulter legend.

„Ich sage Dir, mein innerstes Mark und schwach, wenn ich in ein Zimmer voll Mädchen treten soll, selbst wenn ich jedes einzelne kenne. Und das wissen diese unbarmherzigen Geschöpfe, so still und schüchtern sie auch aussehen.

Da sitzen sie an allen vier Wänden ist Alle sehen ganz anders aus wie sonst, selbst die eigenen Schwestern und Cousinen; überall raschelt's und flüstert's, und Du weißt ganz genau, daß Aller Augen auf Dich gerichtet sind, und daß Jede wünscht, Dich verlegen zu sehen. Dafür giebt's allerdings keine Abhülfe; man muß sich eben daran gewöhnen, oder wie sollte ein Mann jemals zu einer Frau kommen?“

„Elwood,“ fragte Joseph nach kurzem Schweigen. „Hast Du jemals geliebt?“

„Alle Wetter!“ — und Elwood hielt erstaunt sein Pferd an — „das nenn' ich gerade zu! Da bleibt mir ja der Atem stocken? Hast Du jemals geliebt? Hast Du jemals gemordet? Ueber Beides pflegt man zu schweigen wie das Grab.“

Die Beiden blickten einander ins Gesicht, Elwoods Augen beantworteten die Frage, Josephs aber, groß, scheu und vollkommen unschuldig, verstanden die Antwort nicht zu lesen.

„Du bist nie verliebt gewesen, das kann man sehen,“ meinte der Erstere ernst und weich.

„Wie nun, wenn ich Ja sagte?“

„Dann möchte ich wissen, woher Du es weißt? Ich meine, woran Du es zu erkennst? Was ist der Unterschied zwischen dieser Empfindung und dem Gefühl, das Dir die Gegenwart jedes angenehmen Mädchens einflößt, das Du leiden magst?“

„Eine ganze Welt liegt dazwischen!“ rief Elwood lebhaft aus, dann hielt er inne und runzelte mit ratloser Miene Stirn und Brauen. „Aber ich lasse mich erschießen, wenn ich Dir das genau beschreiben kann; ich habe noch nie daran gedacht. Woher weiß ich, daß ich Elwood Withers bin? Eins ist mir gerade so klar wie das Andere, — und doch — wohlan! Zunächst liegt sie Dir immer im Sinn und Du denkst und träumst Nichts als sie, und der Kuß einer Andern ist Dir nicht so süß, als wenn Du zufällig den Kleidersaum der Einzigen berührst, und immer drängt Dich's in ihre Nähe, und Du möchtest sie ganz Dein Eigen nennen, und wenn Ihr dann beisammen seid, bringst Du kein vernüftiges Wort über die Lippen. Aber was nützt meine Beschreibung! Man muß es selbst empfinden, wie man selbst glauben muß. So, und nun glaube ich, hast Du keine Silbe von Alledem verstanden, was ich Dir da gesagt habe.“

„O ja!“ antwortete Joseph, „ich denke doch. Es ist nur eine Steigerung des Gefühls, das wir für gewisse Personen empfinden. Ich hoffte letzthin, es an mir selbst zu erfahren, aber — indessen —“

„Deine Zeit wird schon kommen, wie bei Jedem,“ sagte Elwood, „und eher vielleicht als Du denkst. Dann wirst Du Keinen zu fragen brauchen, obgleich Du eigentlich verpflichtet wärst, es mir zu sagen, nachdem Du mich so geschickt ausgeholt hast.“

Joseph sah ernsthaft drein.

„Es thut aber Nichts. Ich hätte ja Nichts zu sagen brauchen Ich weiß, Du bist verschwiegen und rechtschaffen, Joseph; aber nur freiwillig sollst Du mir Dein Vertrauen schenken.“

„Das soll geschehen, Elwood, wenn's so weit ist. Und wärs nur schon so weit! Vielleicht sollte ich mir das nicht wünschen; aber Du weißt nicht, wie einsam es bei uns ist, und wie schwer es mir gemacht wird, in Gesellschaft zu kommen. Tante Rahel vertritt Mutterstelle an mir, und es ist vielleicht nur natürlich, daß sie gar so ängstlich ist. Jedenfalls kann ich nach Allem, was sie mir zu Liebe that, ihren Wünschen nicht zu schroff entgegentreten. Heute schien ihr mein Fortgehen wieder nicht recht zu sein, und es läßt mir nun keine Ruhe, daß sie um meinetwillen auffitzt und sich vielleicht ängstigt.“

„Ein junger Bursche in Deinem Alter muß nicht so weichherzig sein,“ meinte Elwood. „Deine Eltern würden Dir mehr Freiheit gestattet haben. Sieh mich an! Ich brauche meine Eltern nicht einmal um Erlaubnis zu fragen! So lange die Arbeit nicht darunter leidet, freuen sie sich nur, wenn ich ausgehe, und es ist auch noch 'mal so lebhaft bei uns, seit ich in so regen Verkehr getreten bin. Allerdings bin ich auch rauher angefaßt worden.“

„Wollte Gott, es wäre auch bei mir der Fall gewesen!“ rief Joseph. „Doch nein, wenn ich an meine Mutter denke, erscheint mir dieser Wunsch als ein Unrecht. Ich möchte nur Alles so leicht nehmen können wie Du — frei und unbefangen auftreten wie Du, und mich durch Nichts verwirren lassen. Aber, je ängstlicher ich nach dem Rechten strebe, um so schwerer fällt es mir, das Rechte zu erkennen. Dergleichen Unruhe kennst Du wohl gar nicht?“

„Nun, ich mache es eben wie andere Leute, nicht schlechter, denke ich, und auch nicht besser Du mußt bedenken, daß ich aus gröberem Stoffe bin, ganz abgesehen von meiner Erziehung, und das macht viel aus. Es kommt mir so genau nicht darauf an, daß die Wage stimmt, eine Hand voll mehr oder weniger, ist mir auch recht. Was aber Dich betrifft, so wirst Du Dich bald genug zurecht finden. Wenn Du erst die Rechte gefunden und geheiratet hast, wird Dir Alles in neuem Licht erscheinen. Nichts geht über ein schlaues wachsames Weibchen, das es versteht, den Mann auf den rechten Weg zu leiten. Mache doch aus dem Sandkorn Deiner Unerfahrenheit nicht gleich einen Berg von Besorgnis. Ich möchte gern all' Deine Zweifel und Unruhen und mehr auf mich nehmen, wenn ich solch ein Gut von zweihundert Morgen wie das Deine mit in den Kauf bekäme.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Heimkehr.

Erzählung von **Paul Bliß.**

(Nachdruck verboten.)

5.) (Fortsetzung.)

Es war eine von jenen wunderbaren Nächten, die nur der Vorfrühling uns bringt. Alles keimt, alles sprießt, alles ringt sich durch zum Licht. Es ist, als ob man durch eine Zauberwelt wandelte. Wo heute früh noch graue, dürre Aeste, da platzen jetzt die Knospen und das erste junge Grün bricht hervor, und unten in den Beeten erblühen die ersten Blumen, die Primel, die Crokus, die Narzissen, die Veilchen und Schneeglöckchen, alles bunt durcheinander, sie alle hat der warme Regen hervorgezaubert; und durch die Luft geht das heimliche Raunen des Windes, der den frischen Erdgeruch von Wiesen und Aeckern herträgt, und alles ist getaucht in das milde Silber des Vollmondes, — es ist eine von jenen Nächten, wo man allen Weltkummer vergessen kann, wo man traumverloren dasitzen und sich in die goldene Märchenzeit zurückträumen kann.

So träumend durchschritt Karl den Garten. Jede Stelle war ihm vertraut, im Dunkeln hätte er sich zurecht gefunden; tausend Erinnerungen an tolle Jugendstreiche knüpften sich an diese Stätten, alles lebte auf.

Langsam schritt er weiter, und mit lechzendem Behagen sog er die reine, gesunde Luft ein. Plötzlich dachte er an Fräulein Emmy. Schön war sie nicht, aber interessant. Und einen herben Zug hatte sie im Gesicht, dicht um den Mund. Er sann nach, was sie wohl Trübes erfahren haben mochte, daß so ein bitterer Zug sich ins Gesicht eingraben konnte. Immerzu mußte er an sie denken. Wie schwer es doch so ein armes Mädchen hatte, sich in die Launen und Gewohnheiten fremder Menschen schicken zu müssen. Daher auch mochte wohl der herbe Zug im Gesicht kommen.

Mit einmal horchte er auf.

Ein Fenster wurde geöffnet.

Behutsam drehte er sich um und ging auf das Haus zu. Vom Schatten der Laube aus konnte er ungesehen beobachten.

Fräulein Emmy, im weißen Gewand, sah heraus. Der volle Mond leuchtete auf ihr Gesicht. Ein bitterer Zug lag um die Mundwinkel, und in den Augen glänzten Thränen.

Wie gebannt schaute Karl hinauf. Was hatte sie so Trübes wohl erfahren? Was hatte sie zu beweinen? Fast an die Wand drückte er sich, um sich nicht zu verrathen. Und während er so lauschend dastand, kam ihm ein Gedanke an Frau Melanie und auch an Fräulein Böhm, aber nur einen Augenblick, dann war alles verweht, und nur allein das blasse Mädchen da oben erfüllte ihn mit regem Interesse.

Nach wenig Minuten verschwand Fräulein Emmy. Das Fenster wurde geschlossen und die Vorhänge zugezogen.

Und Karl setzte seinen Spaziergang fort. Er mußte weiter, hinaus ins freie Feld, in seiner Brust wogte zu viel, — allein sein und nachdenken, das würde Ruhe schaffen.

So durchschritt er den Garten, ging durch die Hinterpforte, über die Wiese und dann aufs freie Feld.

Wohl eine Stunde wanderte er so umher, mutterseelenallein; tausend Gedanken und Pläne gingen ihm durch den Kopf, aber zu einem festen Entschluß kam er nicht.

Als er zurück durch das Dorf kam, traf er unter der großen Linde ein kosendes und schäkerndes Liebespärchen, das von ihm nicht die geringste Notiz nahm. Und fast voll Neid sah er zu den beiden Liebesleuten hinüber, indem er leise „Die Glücklichen!“ sagte.

Dann begab er sich zur Ruhe. —

Am nächsten Tage wurde es schlechter mit der Frau Pastorin. Karl konnte ihr nur das Nothwendigste erzählen, und Fräulein Emmy durfte die Kranke gar nicht mehr verlassen. Der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht und sagte ganz heimlich zu Karl, man könne sich auf alles gefaßt machen.

Das traf Karl wie ein Schlag. Noch nicht einen Augenblick hatte er ernsthaft daran gedacht, daß er die geliebte alte Frau verlieren könnte, und nun, nach der vertraulichen Mittheilung des Arztes, war er ganz fassungslos.

Er dachte nicht mehr daran, daß er hier fleißig malen wollte, er dachte nicht mehr an Frau Melanie, nicht mehr an Fräulein Emmy, all sein Denken und Wollen galt der lieben, alten Frau, an der er mit so heißer, treu hingebender Liebe hing.

Der Pastor, sehr in Anspruch genommen von seinen Amtsgeschäften, konnte nicht immer bei der Kranken sein, und so konnte Karl mit ganzer Hingabe der lieben, alten Frau sich widmen.

Aber trotz all der treuen Liebe und Pflege, die der Kranken zu theil wurde, eine Besserung trat nicht ein, eher wurde es schlechter, und nach acht Tagen erklärte der Arzt, jetzt sei seine Kunst zu Ende.

Verzweifelt lief Karl umher. Der Gedanke, daß er die liebe, alte Frau verlieren sollte, der Gedanke brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Stundenlang saß er oft, wenn die Kranke schlummerte, brütend am Lager, bis ihm die Thränen kamen und er mit heißer Inbrunst die Hände der lieben Alten küßte. Nur nicht sterben, sein Eins und sein Alles nur nicht verlieren!

Dann lächelte die blasse, alte Frau wohl, strich mit der Hand über das weiche Haar ihres lieben Jungen und sagte mit matter Stimme: „Was Gott thut, das ist wohlgethan, wein' nicht, mein Jungchen, wir stehen alle in Gottes Hand.“

Karl aber konnte nicht anders, er mußte weinen, das Weh in der Brust war zu groß, er mußte weinen.

So kam die Nacht heran, — die letzte, hatte der Arzt gesagt.

Emmy und Karl saßen am Lager der Kranken. Der alte Pastor saß im Lehnstuhl und schlummerte. Kein Laut im Zimmer, nur das schwere Athmen der Kranken und das leise Ticken der kleinen Uhr. Mit geschlossenen Augen lag die alte Frau da. Ein wunderbarer Friede lag in ihren Zügen, eine verklärte Hoffnung, daß es nun aus sei mit all dem Erdenleid, daß nun die Zeit der Erfüllung da sei, der Verheißung für alle gläubigen Herzen.

Immerzu sah Karl auf das friedenumstrahlte Gesicht der lieben, alten Frau, und während eine tiefe, heiße Wehmuth über ihn kam, gedachte er der Zeit seiner ersten Jugendtage, — — — — — als sie ihn lesen gelehrt und schreiben und rechnen, als sie ihm die wunderholden Märchen erzählt, als er an ihrer Hand zum erstenmal die Schule besucht, — und dann fiel ihm noch etwas ein, — als er sie einmal belogen und betrogen hatte, — nur zwanzig Pfennig waren's gewesen, die er von ihr erbeten hatte, um sich Schulhefte zu kaufen, er bekam sie auch sofort, aber er ging hin und kaufte sich Zigarretten dafür; am nächsten Tage hatte sie es erfahren, und sie ließ ihn kommen, — zitternd stand er vor ihr — keiner von beiden sprach ein Wort, er war purpurroth geworden und wollte vergehen vor Scham; da sah er sie an, — sie hatte Thränen in den Augen, und mit liebevoller Stimme sprach sie zu ihm: warum hast Du mich belogen, Karl? Da war er vor ihr niedergesunken, hatte ihre Knie umklammert und bitterlich geweint, und da hatte sie ihn aufgehoben und ihn auf die Stirn geküßt, und von der Zeit an hatte er niemals Heimlichkeiten mehr vor ihr — — —

Ein neues wehes Gefühl kam über ihn. Eine beklemmende Angst kam hoch in ihm, kaum konnte er mehr athmen. Er mußte weinen! aber nicht hier, nicht die Ruhe der Schlummernden stören. Leise stand er auf und schlich sich hinaus.

Und draußen, vor dem Fenster ihres Zimmers, auf der Moosbank fiel er hin, preßte die Hände ans Gesicht und weinte bitterlich, wohl eine Viertelstunde lang.

Plötzlich war ihm, als ob jemand rief, seinen Namen rief. Er hatte es ganz deutlich gehört. Im Nu sprang er auf und sah sich um. Aber er sah niemand, er war mutterseelenallein in der stillen Mondnacht. Vom Kirchthurm schlug die Uhr drei Schläge. Da mit einmal packte ihn eine neue entsetzliche Angst, ein Schauer rann ihm über den Rücken, und wie von Furien verfolgt floh er, floh mit athemloser Hast, mit laut pochendem Herzen zurück in das Krankenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Was Theater kosten? In Berlin erhält die königliche Oper eine jährliche Unterstützung von 900 000 Mark, in Wien (Spielzeit $10^1/_2$ Monate) 300 000 Gulden. In Dresden werden die beiden Theater für eine ganzjährige Saison mit 480 000 Mark unterstützt. In München erhalten Hoftheater und Residenztheater zusammen 250 000 Mark und denselben Betrag liefert die Zivilliste für die königliche Kapelle, zusammen also $^1/_2$ Million Mark. In Darmstadt, Spielzeit neun Monate, erhält das Theater 250 000 Mark. In Prag wird das deutsche Theater mit 80 000 Gulden, das tschechische mit 100 000 Gulden unterstützt. Beide haben eine elfmonatige Spielzeit. In Frankfurt a. M. unterstützt die Stadt das Theater mit 200 000 Mark, nimmt aber eine Abgabe von 30 Pfennig für das Billet. In Kopenhagen hofft man mit einem Zuschuß von 150 000 Mark für beide königliche Theater (es wird jetzt noch ein zweites erbaut) zusammen auszukommen.

* Langlebigkeit bei Ballettänzerinnen. Ein englischer Statistiker hat sich mit dem heißen Bemühen, das Statistiker dieser Art immer auszeichnet, der Frage zugewandt, wie alt die Ballettänzerinnen werden, und er ist zu dem Resultat gekommen, daß wenigstens bei den berühmten Tänzerinnen ein ungewöhnlich hohes Alter die Regel ist. Die berühmte Charlotte Grisi ist jetzt 77 Jahre alt. Amalie Ferraris unterrichtet noch jetzt im Alter von 78 Jahren, in ihrem Fach in Paris, und setzt diese Thätigkeit munter fort. Fanny Eßler war 74 Jahre alt, als sie starb, und die Taglioni hat ihr 80. Lebensjahr überschritten. Rosita Mauri, die populäre Primadonna an der Pariser Oper, ist über 50 Jahre, und sie hat erst jetzt davon zu sprechen angefangen, daß sie sich zurückziehen wolle.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 4. bis einschließlich 13. März 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Schneidermeister Matheus Klosowski. 2. Sohn dem Schneider Marian Wojtaszewski. 3. Tochter dem Arbeiter Eduard Goldbach. 4. Sohn dem Kaufmann Hermann Friedländer. 5. Tochter dem Major und Kommandeur des Pionier-Bat. 2 Erich Troschel. 6. Sohn dem Gerichtsassistenten Leopold Komischke. 7. Sohn dem Schuhmacher Johann Mroczynski. 8. Sohn dem Versicherungs-Kassirer Waldemar Gast. 9. Tochter dem Bäckermeister Johann Rystewski. 10. Tochter dem Tischler Michael Forszpaniak. 11. Sohn dem Viehhändler August Hett. 12. Tochter dem Tischler Franz Zalewski. 13. Sohn dem Karousselbesitzer Hermann Stenzel. 14. Sohn dem Maurer Thomas Zielinski. 15. Sohn dem Arbeiter August Botschmann. 16. Tochter dem Arbeiter Valentin Aniolowski. 17. Tochter dem Arbeiter Franz Wozniak.

b. als gestorben:

1. Hausbesitzer Joseph Skowronski 55 J. 12 T. 2. Tischlermeister Ed. Rod. Hirschberger 80 J. 11 M. 5 T. 3. Domänenpächter Ernst Guse aus Taubendorf 28 J. 5 M. 5 T. 4. Lehrerfrau Sophie Wroblewski geb. Idzkowski 28 J. 11 M. 7 T. 5. Schmiedemeisterwittwe Louise Hellwig geb. Matrat 74 J. 8 M. 11 T. 6. Hedwig Wolff 8 J. 4 M 23 T. 7. Arbeiterfrau Anna David geb. Jabs aus Rudak 33 J. 1 T. 8. Eisenbahnarbeiter Franz Czukowicz aus Mocker 38 J. 7 M. 27 T. 9. Emil Seegler 9 M. 5 T. 10. Rentier Felix Dylewski 80 J. 4 M. 8 T. 11. Curt Röhrenberg 10 M. 12. Charlotte Grunwald 7 M 12 T. 13. Rosalie Kalpinski 10 M. 9 T. 14. Arbeiterfrau Dorothea Lewandowski geb. Belkowski 63 J. 1 M. 4 T. 15. Arb Johann Kaniecki 62 J. 8 M. 2 T. 16. Hieronymus Klimek 6 M. 4 T. 17. Viktoria Wiencek 4 J. 3 M. 20 T. 18. Militärinvalide August Stenzel 66 J. 8 M. 10 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schlossergeselle Paul Rappel und Elise Paninski, beide Danzig. 2. Landbesitzer Johann Thede-Schulp u. Margarethe Paulsen - Hedenigenkoog. 3. Stellmacher Max Seewald-Lippau u. Caroline Mazanek-Kl. Schläfken-Gut. 4. Schuhmacher Carl Könitz-Mischke und Ottilie Manthei-Gatzki. 5. Bergmann Friedrich Sanne und Anna Gäbert, beide Schönfließ. 6. Landgerichts-Diätar Rudolph Kompa und Clara Daus-Rosenberg Wpr. 7. Eisenbahn-Betriebs-Aspirant Johannes Butzin-Berlin u. Wittwe Bertha Möller geb. Schwarz. 8. Militär-Invalide August Kusche-Schweidnitz und Maria Malkowski. 9. Bergschmied Friedrich Helfer-Dingelstedt und Emma Wagner-Dresden 10. Schmiedegeselle Friedrich Tiedke und Anna Hentschel, beide Meyenburg. 11. Schutzmann Gustav Schwartz-Berlin und Pauline Kuszmink-Welsleben. 12. Maurer Emil Herder-Arnoldsdorf und Pauline Kühn-Briesen. 13. Deputatknecht Paul Schmidt und Marie Büttner, beide Simonsdorf. 14. Rollkutscher Gustav Sommerfeld und Auguste Bönsel-Schwarzbruch. 15. Schiffsmakler Felix Gradowski-Bromberg und Cäcilie Czarra. 16. Fabrikarbeiter Max Kauschmann und Auguste Ruben, beide Bockwitz.

d. ehelich sind verbunden:

1. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Richard Batschick mit Johanna Autenrieb. 2. Kaufmann Adolf Bachrach-Elmshorn mit Fela Spinadel-Nieszawa. 3. Arbeiter Albert Karling mit Alma Steinkrause.

Für Börsen- u. Handelsberichte rc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.